

Margit Stein

# **Vereinbarkeit von Familie und Studium als Herausforderung der Hochschulentwicklung**

- eine empirische Untersuchung an der Fachhochschule Nordhausen -

Mitarbeit von Studierenden des interdisziplinären Projekts  
„Familienfreundliche Hochschule“:

Juliane Adam, Stefan Amling, Denise Apel, Lisa Deis, Sarah Franke, Judy Frobin, Antje Fuhrmann, Jana Gerlach-Schroeter, Stefan Handke, Dustin Hoffmann, Dorothea König, Kerstin Lohmann, Christiane Meißner, Julia Nagler, Sebastian Pfob, Ivonne Reim, Verena Ritschel, Caroline Röttig, Janine Saul, Katja Schlacht, Olga Schmidt, Tobias Steenhof, Martina Watzlaw, Lisa Zeumer

**Heft 8 – 2011**



**Die Schriftenreihe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Fachhochschule Nordhausen dient der regelmäßigen Veröffentlichung aktueller und praxisnaher Forschungsergebnisse. Ziel ist die anschauliche Verknüpfung zwischen wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Theorie und Praxis. Die Schriftenreihe richtet sich an Dozenten und Studenten der Hochschulen, aber auch an Mitarbeiter in Unternehmen, die sich mit wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigen.**

**Herausgeber:**

Prof. Dr. Andreas Bergknapp  
Prof. Dr. Andreas Scharf

**Herausgeberbeirat:**

Prof. Dr. Jörg Arnsmeier  
Prof. Dr. Hartmut Bargfrede  
Dr. Georg Baumbach  
Prof. Dr. Reinhard Behrens  
Prof. Dr. Maria Borcsa  
Dr. Christoph Brodhun  
Dr. Sigrid Dießel  
Dipl.-Oec Dipl.-Soz. Bernd Feuerlohn  
Prof. Dr. Wilhelm Frieling-Sonnenberg  
Prof. Dr. Mark Fudalla  
Prof. Dr. Gerd Gille  
Prof. Dr. Georg Hey  
Prof. Dr. Petra Hiller  
Prof. Dr. Dietmar Knies  
Prof. Dr. Siglinde Naumann  
Prof. Dr. Uwe Saint-Mont  
Prof. Dr. Marcus Schäfer  
Dipl.-Psych. Szilvia Schelenhaus  
Prof. Dr. Bernd Schwien  
Prof. Dr. Sabine Seibold-Freund  
Prof. Dr. Armin Sohns  
Prof. Dr. Claudia Spindler  
Prof. Dr. Markus Steffens  
Prof. Dr. Helmut Tilp  
Prof. Dr. Jörg Wagner  
Prof. Dr. Stefan Zahradnik



**Autorin:**



Prof. Dr. Margit Stein  
lehrt Allgemeine Pädagogik an der Universität Vechta

E-Mail: [margit.stein@uni-vechta.de](mailto:margit.stein@uni-vechta.de)

*Stein, M.*: Vereinbarkeit von Familie und Studium als Herausforderung der Hochschulentwicklung – eine empirische Untersuchung an der Fachhochschule Nordhausen; in: *Bergknapp, A./Scharf, A. (Hrsg.): Nordhäuser Hochschultexte – Schriftenreihe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, Heft 8, 2011.

Die ungekürzte Fassung dieses Beitrags ist ebenfalls als PDF-Dokument verfügbar:  
[http://www.pedocs.de/frontdoor.php?source\\_opus=5016](http://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=5016)

---

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeber nicht zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.



*„Das große Ziel des Lebens ist nicht Wissen, sondern Handeln.“*

*Thomas Huxley*





## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>11</b>
<b>2. Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext als Feld der Sozialwissenschaftsforschung .....</b>	<b>4</b>
2.1. Gesellschaftlich-demographische Entwicklungen als Betrachtungsfolie von Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext .....	4
2.1.1. Entwicklung der Geburtenziffern in Deutschland.....	4
2.1.2. Entwicklung familiärer Konstellationen in Deutschland .....	6
2.1.3. Entwicklung der Studierendenzahlen und der Studienabbruchquoten.....	8
2.1.4. Entwicklung der Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder .....	10
2.2. Studium mit Kind als Herausforderung der Hochschulentwicklung: Aktuelle Daten anhand der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks .....	12
2.2.1. Entwicklung der Zahlen von Studierenden mit Familienpflichten.....	12
2.2.2. Soziodemographische Merkmale Studierender mit Kind in Deutschland.....	15
2.2.3. Vereinbarkeit von Studium und Familienpflichten .....	16
2.3. Definition des Terminus „Familienfreundlichkeit“ .....	18
<b>3. Evaluierung der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen.....</b>	<b>18</b>
3.1. Zielsetzung der Studie „Familienfreundlichkeit an der Fachhochschule Nordhausen“ ...	18
3.2. Untersuchungsmethode – Fragebogen zur Familienfreundlichkeit .....	19
3.3. Stichprobe - Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern unter 16 Jahren.....	19
3.4. Empirische Ergebnisse .....	20
3.4.1. Studierende mit Kindern unter 16 Jahren.....	20
3.4.1.1. Sozioökonomische Rahmenbedingungen.....	20
3.4.1.2. Familienbezogene Daten.....	21
3.4.1.3. Auswertung der Family Card.....	21
3.4.1.4. Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen allgemein.....	22
3.4.2. Ergebnisse der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.....	22
3.4.2.1. Sozioökonomische Rahmenbedingungen.....	22
3.4.2.2. Familienbezogene Daten.....	23
3.4.2.3. Auswertung der Family Card.....	23
3.4.2.4. Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen allgemein.....	24
<b>4. Resümee .....</b>	<b>24</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>26</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>33</b>



## 1. Einleitung

„Die Familie ist die älteste aller Gemeinschaften und die einzige natürliche.“

Jean-Jacques Rousseau (zitate-online.de)

Die Familie ist für einen Großteil der Bevölkerung elementarer und wichtiger Bestandteil der Lebensplanung. Sie gibt Kraft, schenkt Liebe und Geborgenheit, fängt in schwierigen Zeiten auf und gibt Hoffnung. Entgegen dem viel beschworenen Ende der Familie, das von Gesellschaft und Politik gleichermaßen gezeichnet wird und das sich auch in vielen wissenschaftlichen Fachdiskussionen wiederfindet (Fuhs, 2007), steht das Lebenskonzept Familie jedoch gerade bei jungen Menschen hoch im Kurs, Tendenz steigend. Während in der Shell Jugendstudie 2002 70 Prozent der jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren der Aussage „Man braucht, um glücklich zu sein, eine Familie.“ zustimmten, stieg der Wert in der Folgestudie 2006 auf 72 Prozent und hat in der aktuellen Shell Jugendstudie 2010 mittlerweile 76 Prozent erreicht (Shell Deutschland Holding, 2002; 2006; 2010). Nicht nur die Herkunftsfamilie ist den jungen Menschen sehr wichtig, sondern auch das Zukunftsszenario der Gründung einer eigenen Familie erfreut sich großer Beliebtheit. Gegenwärtig wünschen sich 69 Prozent der jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren nach der Shell Jugendstudie 2010 eigene Kinder; nur 9 Prozent lehnen den Lebensentwurf „Familie“ für sich ab, der Rest ist noch unentschieden (Shell Deutschland Holding, 2010). Insgesamt wünschen sich akademisch hoch qualifizierte Personen ebenso häufig Nachwuchs wie nicht akademisch qualifizierte. Über 80 Prozent der Studierenden thematisieren einen Kinderwunsch; nur 5 Prozent wollen keine Kinder (Cornelißen/Fox, 2007; Stein, 2011b).

Trotz dieser positiven Haltung junger Menschen zur Familiengründung sinkt die Anzahl an Kindern, die jährlich in Deutschland geboren werden, kontinuierlich seit den 1960er Jahren und liegt gegenwärtig bei nur noch 1,37 Kindern pro Frau. Viele Personen, die sich ursprünglich Kinder wünschten, verbleiben ohne eigenen Nachwuchs. Auch die Anzahl an Einzelkindern ist höher als ursprünglich von jungen Menschen in der Familienphase geplant (Statistisches Bundesamt, 2009c; 2010b). Gegenwärtig wachsen 25 Prozent der etwa 14 Millionen Kinder in Deutschland als Einzelkinder auf, während sich nur 12 Prozent der jungen Menschen explizit ein Einzelkind wünschen (Shell Deutschland Holding, 2010). Diese Kluft zwischen der als ideal geäußerten und der realen Kinderanzahl zeigt sich insbesondere im Bereich der Leistungsträger der Gesellschaft (Stein/Stummbaum, 2011).

Gerade hochqualifizierte Personen mit Hochschulreife und im akademischen Bereich bleiben kinderlos. Betrachtet man die Frauen ab 40 Jahren, sind 26 Prozent der Frauen mit hoher Bildung, 16 Prozent der Frauen mit mittlerer Bildung und 11 Prozent der gering qualifizierten Frauen kinderlos (Statistisches Bundesamt, 2007c; 2009c; 2009e; 2010b). Kaum eine Berufsgruppe hat so wenige Kinder wie Professorinnen. Sie verbleiben in Deutschland zu 62 Prozent ohne Kinder (männliche Professoren sind nur zu 34 Prozent ohne Nachwuchs) (Emser, 2010)!

Ursächlich für die hohe Kinderlosigkeit hochqualifizierter Personen ist der schmale Zeitkorridor zur Realisierung des Kinderwunsches zwischen den prolongierten Ausbildungs- und Studienzeiten sowie der Phase des Arbeitseintritts und dem biologischen Ende der Phase der Familiengründung. Ein Blick auf die europäischen Staaten, welche über höhere Kinderraten auch im Bereich akademisch qualifizierter Personen verfügen, wie etwa Schweden oder Frankreich, belegt, dass es insbesondere egalitär strukturierte Gesellschaften sind, welche die Verbindung von Familienpflichten und Arbeitstätigkeiten ermöglichen. Aufgabe für Unternehmen, aber auch für Hochschulen muss die Förderung der Vereinbarkeit von Familie, Studium und Beruf sein, um insbesondere auch Frauen mit hoher Bildung die Realisierung des Kinderwunsches zu ermöglichen (Auferkorte-Michaelis et al., 2006).

Bei der Förderung der Familienfreundlichkeit im Studien- und Arbeitskontext beschreitet die Fachhochschule Nordhausen neue Wege. Neben anderen Maßnahmen etwa durch die Einführung der sogenannten Family Card, für welche die Fachhochschule Nordhausen im Dezember 2009 den Thüringer Familienpreis erhalten hat. Die Family Card wird an der Fachhochschule Nordhausen den Studierenden sowie den Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen mit Familienpflichten seit dem 1. April 2009 angeboten. Sie beinhaltet verschiedene Angebote, die zur besseren Umsetzung des Studien- und Arbeitsalltags beitragen sollen. Sie wurde als familienpolitisches Instrument von der Gleichstellungsbeauftragten Prof. Dr. Sabine Seibold-Freund im Rahmen der Auditierung „familiengerechte Hochschule“ entwickelt, um die Ziele und Maßnahmen des Audits zu erfüllen, und kann von allen Studierenden und Beschäftigten der Fachhochschule Nordhausen mit Familienpflichten in Anspruch genommen werden. Die Family Card beinhaltet unter anderem besondere Ausleihmöglichkeiten in der Bibliothek der Fachhochschule Nordhausen, kostenfreies Mensaessen für Kinder und kostenfreier Eintritt in die Nordhäuser Museen für alle Kinder bis 16 Jahren und Ermäßigung für Eltern.

Die Fragen, die in der vorliegenden Arbeit aufgegriffen werden, beziehen sich zunächst auf eine Erfassung der soziodemographischen Situation der Studierenden und Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen der Fachhochschule Nordhausen, die Kinder unter 16 Jahre zu versorgen haben. Insbesondere im Bereich der Studierenden lag bisher keine genaue Analyse darüber vor, wie viele tatsächlich mit Familienpflichten befasst sind. In einem weiteren Schritt wird dann die Zufriedenheit von Studierenden und Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen mit der Familienfreundlichkeit der Hochschule sowie insbesondere mit dem Instrument der Family Card erhoben.

Im folgenden zweiten Kapitel werden im Abschnitt 2.1. zunächst anhand aktuellen Datenmaterials, etwa des Statistischen Bundesamts, des Hochschulinformationssystems oder der Bundesministerien die gesellschaftlich-demographischen Entwicklungen geschildert, die für ein vertieftes Verständnis der Gestaltung von Familienfreundlichkeit im Setting „Hochschule“ nötig sind. Hierzu zählen beispielsweise die Entwicklung der Geburtenziffern, der familiären Konstellationen, der Studierendenzahlen und der Studienabbruchquoten sowie der Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder in Deutschland.

Im Abschnitt 2.2. erfolgt eine vertiefende Darstellung der Lebenswelt von Studierenden mit Familienpflichten in Deutschland sowohl hinsichtlich der absoluten Entwicklung der Zahlen als auch hinsichtlich einer Beschreibung soziodemographischer Merkmale Studie-

render mit Kind sowie eine Darstellung der von den Studierenden geschilderten Möglichkeiten und Probleme der Vereinbarkeit von Studium und Familie. Die Darstellung stützt sich hierbei in erster Linie auf die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Im Abschnitt 2.3. werden Förderungsmöglichkeiten von Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext diskutiert. Ausgehend von einer Definition des Terminus „Familienfreundlichkeit“ im Hochschulkontext werden allgemeine Fördermittel für Hochschulangehörige mit Familienpflichten sowie das Audit „Familienfreundliche Hochschule“ und die Family Card vorgestellt.

Im dritten Kapitel werden schließlich die Ergebnisse der Evaluierung der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen dargestellt. Hierbei wurden Studierende und Mitarbeiter/-innen mit Kindern unter 16 Jahren zu ihrer Zufriedenheit mit der Angebotsstruktur der Fachhochschule Nordhausen im Bereich Familienfreundlichkeit etwa der Family Card oder der Flexibilität von Arbeitszeiten und Studienbedingungen mit Hilfe eines elektronisch mit dem Befragungsprogramm EQUIP umgesetzten Fragebogens um ihre Rückmeldung gebeten. Zudem wurden Inhaber der Family Card und eine Kontrollgruppe von Studierenden und Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen mit Familienpflichten, die (noch) keine Family Card besitzen, um eine detaillierte Rückmeldung in Form von qualitativen Interviews gebeten.

Die Befragung der Studierenden und Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen mit Familienpflichten erfolgte im Rahmen des Interdisziplinären Projekts „Familienfreundliche Fachhochschule“ im Wintersemester 2009/2010. Die Projektgruppe bestand aus 24 Mitgliedern des Studiengangs Gesundheits- und Sozialwesen der Fachhochschule Nordhausen und der Dozentin Prof. Dr. Margit Stein. Ziel des Seminars war es, die Familienfreundlichkeit an der Fachhochschule Nordhausen mit unterschiedlichen Forschungsmethoden darzulegen und Verbesserungen anzustoßen. In Kleingruppen wurden in unterschiedlichen Schwerpunkten der theoretische Themenzugang, der Fragebogen für die Mitarbeiter/-innen sowie die Studierenden mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die Umsetzung des Bogens in EQUIP, die Auswertung der Befragung sowie die schriftliche Niederlegung in Projektberichtsform erarbeitet.

Die Fragen sind speziell im Hinblick auf die Verbesserung der Familienfreundlichkeit erstellt und formuliert worden. Die Fragebögen wurden mit Hilfe des EQUIP Programms in eine Online-Version umgewandelt und auf den Internetserver der Fachhochschule eingestellt. Der Zielgruppe wurde ein Zeitraum von drei Wochen eingeräumt, um an der Evaluation teilzunehmen. Abschließend wurden statistische Auswertungen mithilfe von SPSS – dem Statistikprogramm für Sozialwissenschaftler – vorgenommen. Die vorliegende Publikation stellt eine Kurzfassung eines längeren Berichts über das Projekt zur Evaluierung der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen und der Förderung von Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext dar. Die ungekürzte Fassung der Publikation ist unter dem Titel „Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext“ als PDF-Dokument verfügbar ([http://www.pedocs.de/frontdoor.php?source\\_opus=5016](http://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=5016)).

## **2. Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext als Feld der Sozialwissenschaftsforschung**

### **2.1. Gesellschaftlich-demographische Entwicklungen als Betrachtungsfolie von Familienfreundlichkeit im Hochschulkontext**

#### **2.1.1. Entwicklung der Geburtenziffern in Deutschland**

Die erste Betrachtungsfolie, vor der die Familienförderung im Hochschulkontext aufgerollt wird, ist die demographische Entwicklung insbesondere anhand der Diskussion der Entwicklung der Geburtenrate in Deutschland.<sup>1</sup> Wie in anderen Industrienationen und Entwicklungsländern vollzieht sich auch in Deutschland eine demographische Veränderung, durch die der Anteil junger Menschen in der Gesellschaft immer mehr abnimmt. Zunehmend weniger jüngere Menschen stehen einer wachsenden Zahl älterer Menschen gegenüber (United Nations General Assembly, 2005; Statistisches Bundesamt, 2007a; 2009a). Für Deutschland bedeutet die Bevölkerungsentwicklung in der Berechnung des Statistischen Bundesamts in der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung zunächst eine absolute Abnahme der Bewohnerzahlen von gegenwärtig 82 Millionen Menschen 2010 hin zu 65 bis 70 Millionen in 2050 je nach Prognosevariante (Statistisches Bundesamt, 2007b; 2009a; 2009f).

Insgesamt wird der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis zum Jahr 2040 in Deutschland um 38 Prozent bezogen auf die Gesamtpopulation zurückgehen, der Anteil der jungen Erwachsenen von 16 bis 39 Jahren um 35 Prozent. Im gleichen Zeitraum wird der Anteil der älteren Menschen zwischen 65 und 80 Jahren um 55 Prozent und der Anteil der Hochbetagten ab 80 Jahren um 65 Prozent steigen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2007). Nach einer mittleren Variantenberechnung des Statistischen Bundesamtes werden 2050 23,5 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre oder älter sein, während nur noch 13,5 Prozent der Menschen unter 20 Jahre alt sein werden (Statistisches Bundesamt, 2006d; 2007a; 2009a; Deutscher Bundesjugendring, 2008). Jeder dritte Einwohner Deutschlands wird 2060 über 65 Jahre alt sein, jeder siebte Einwohner wird mindestens 80 Jahre alt sein (Statistisches Bundesamt, 2009a; 2009f).

Als Ursache für die demographischen Veränderungen wird zum einen die steigende Lebenserwartung genannt, die von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 45 Jahren im Jahr 1900 auf 76 Jahre im Jahr 2000 anstieg und 2006 bis 2008 bei 77,17 Jahren für Männer und 82,40 Jahren für Frauen lag (Statistisches Bundesamt, 2005; 2009f). Alle zehn Jahre steigt die Lebenserwartung um ein weiteres Jahr an. Für 2060 wird mit einer Lebenserwartung von 85,0 Jahren für Männer und von 89,2 Jahren für Frauen gerechnet. Jedes zweite heute geborene Mädchen wird vermutlich über 100 Jahre alt werden (Statistisches Bundesamt, 2009a; 2009f) (vgl. Abbildung 1).

---

<sup>1</sup> Die Darlegung der demographischen Entwicklung fußt auf den Ausführungen zu den Altersstrukturprozessen in Stein/Stummbaum, 2011.

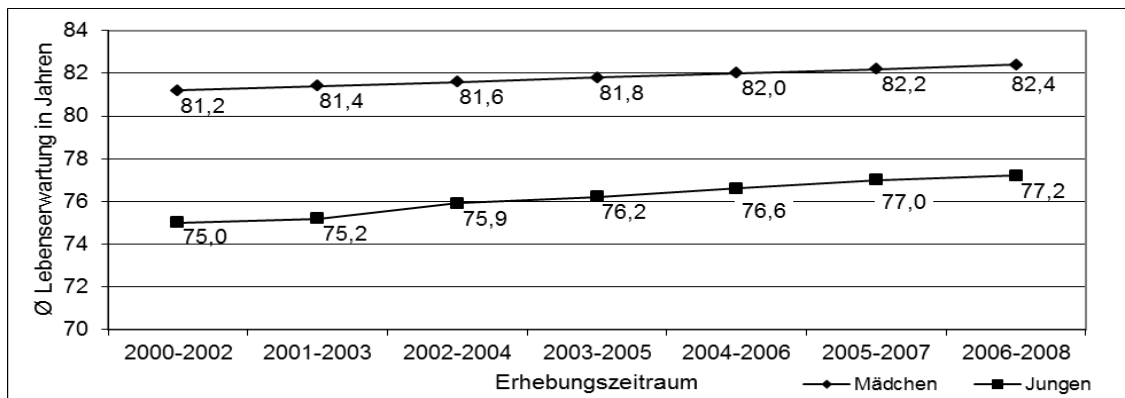


Abbildung 1: Durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland 2000 bis 2008  
(Statistisches Bundesamt, 2009b, S. 31)

Ein weiterer Grund für die demographischen Veränderungen ist die sinkende Geburtenziffer je Frau von durchschnittlich 2,5 Lebendgeburten pro Frau im Jahr 1945 in Deutschland auf 1,37 Lebendgeburten pro Frau im Jahr 2010 (Statistisches Bundesamt, 2007c; 2009c; 2009e; 2010b) (vgl. auch Abbildung 2). Bei den Aussagen über die Geburtenziffer je Frau werden in einer ersten Betrachtungsperspektive zum einen die Geburtenziffern der Kalenderjahre und zum anderen die Geburtenziffern je Frauenjahrgang analysiert. Betrachtet man zunächst die Entwicklung der Geburtenziffern der Kalenderjahre, so stieg die Zahl der Geburten nach dem Krieg zunächst bis in die 1960er Jahre mit einer höchsten Geburtenziffer in 1964 (2,5 Kinder pro Frau) und sank dann bis 1980 kontinuierlich ab und pendelt sich bei etwa 1,37 Kindern pro Frau ein. Während die 1930 geborenen Frauen bis 1980 etwa 2,2 Kinder zur Welt gebracht hatten, brachten die 1960 geborenen Frauen bis 2010 nur noch 1,7 Kinder zur Welt (Statistisches Bundesamt, 2007c; 2009c; 2009e; 2010b). Die Geburtenraten von west- und ostdeutschen Frauen klapften nach der Wiedervereinigung zunächst massiv auseinander: Während nach der Wende im Osten die Geburtenziffer auf bis zu 0,77 Kinder pro Frau absank, stieg die Zahl seit 1995 wieder an und liegt gegenwärtig bei 1,4 Kindern pro Frau (Statistisches Bundesamt, 2007c; 2009c; 2009e; 2010b). Bei der Betrachtung der Frauenjahrgänge zeigen sich zwei Phänomene: zum einen der bereits oben thematisierte Rückgang der absoluten Anzahl an Geburten, aber auch das Phänomen der Geburtenhäufigkeit bei Frauen ab dem 35. Lebensjahr. Gegenwärtig zeichnet sich ein Trend ab, wonach die Geburtenrate der unter 30-Jährigen weiter sinkt und die Anzahl der Frauen über 35 Jahren, die Mutter werden, steigt. Während das Alter der Erstgebärenden gegenwärtig bei 30 Jahren liegt, wird es in den nächsten zehn Jahren auf 35 Jahre ansteigen (Kösters, 2007).

Die sinkende Kinderrate ist in erster Linie nicht durch die Abnahme sogenannter kinderreicher Familien mit mehr als drei Kindern oder die Zunahme von Familien mit nur einem Kind bedingt, sondern durch die Zunahme der Kinderlosigkeit. Betrachtet man die Gruppe der 40- bis 44-jährigen Frauen (wovon einige jedoch noch Kinder bekommen werden), so waren 2008 21 Prozent ohne Kinder. Zehn Jahre beziehungsweise zwanzig Jahre zuvor lag dieser Wert bei jeweils 16 Prozent beziehungsweise 12 Prozent. Die Kinderlosigkeit ist dabei an den Migrationsstatus und den Bildungsstand gekoppelt. Insgesamt haben einheimische Frauen doppelt so häufig keine Kinder wie Migrantinnen. Je besser qualifiziert Frauen

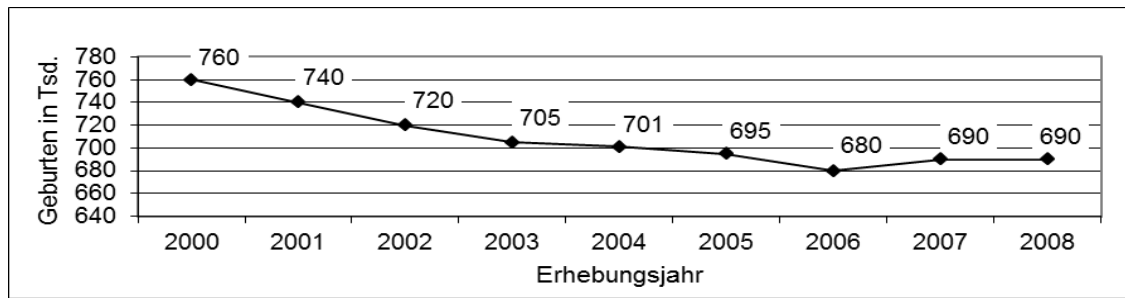


Abbildung 2: Geburtenentwicklung in Deutschland 2000 bis 2008 in Tausend  
(Statistisches Bundesamt, 2009b, S. 31)

sind, desto eher verbleiben sie kinderlos (bei den Frauen ab 40 Jahren: 26 Prozent Kinderlosigkeit bei hoher Bildung; 16 Prozent bei mittlerer Bildung und 11 Prozent bei niedriger Bildung) (Statistisches Bundesamt, 2007c; 2009c; 2009e; 2010b). Dieser Wandel in der Veränderung der Kinderzahlen bildet sich auch in einem Wandel familiären Zusammenlebens ab.

### 2.1.2. Entwicklung familiärer Konstellationen in Deutschland

Die zweite Betrachtungsfolie umschließt die Entwicklung familiärer Strukturen.<sup>1</sup> Familie leitet sich etymologisch vom lateinischen „familia“ ab und fußt auf dem Begriff des famulus, was mit Sklave zu übersetzen ist beziehungsweise auf die Hausgemeinschaft hinweist. Familie umfasste demnach nicht eine auf Privatheit und Intimität gegründete Hausgemeinschaft, sondern den dem Mann zugeordneten Hausstand, der nicht nur die Frau und Kinder, sondern ebenso Bedienstete implizierte und als Herrschaftsbegriff fungierte. In der Soziologie ist die Familie eine Lebensgemeinschaft, die durch eine Partnerschaft, eine Heirat und/oder eine Abstammung begründet wird. Eine Familie besteht aus Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, Kindern und in manchen Fällen aus im Haushalt wohnenden Verwandten. Die Familie leistet für jeden Menschen entscheidende Beiträge für die Entwicklung, für die Grundbedürfnisse und für das Wohlbefinden. Liebe, Zuneigung, Schutz, Beistand und Pflege sind dabei nur einige Faktoren, die eine Familie bietet (<http://wikipedia.org/wiki/Familie>; [http://www.oif.ac.at/aktuell/wp\\_58\\_familienfreundlichkeit.pdf](http://www.oif.ac.at/aktuell/wp_58_familienfreundlichkeit.pdf)).

Traditionelle, strukturell gefasste Familienbegriffe stehen moderneren funktionalen Definitionsansätzen von Familie gegenüber. Nach einer traditionellen Auffassung zeichnet sich nach Oerter und Montada (2002) sowie Petzold (2004) die traditionelle Normalfamilie durch die legal verbundene, dauerhafte und exklusive Ersteintracht von Mann und Frau aus, die mit Kindern im gemeinsamen Haushalt leben. Hinzu tritt eine klare funktionale Rollenverteilung, wonach der Mann die dominante Rolle des Ernährers einnimmt, die Frau auf die Bereiche der Kindererziehung und den Haushalt verwiesen ist und die Kinder als untergeordnete Mitglieder der Familie den Eltern als Autoritätspersonen zu absolutem Gehorsam verpflichtet sind.

<sup>1</sup> Die Darlegung der Familienkonstellationen basiert auf dem Kapitel ‚Familie und Familienentwicklung in Zahlen‘ von Stein, 2011b.



Familie wird nach einer modernen Definition als ein intimes Beziehungssystem besonderer Art gefasst, das vornehmlich im gemeinsamen Lebensvollzug entsteht und sich durch die vier Kriterien der Abgrenzung und Privatheit, der prinzipiell gedachten Dauerhaftigkeit, unabhängig von rechtlichen Legitimationen etwa durch die Eheschließung, eine hohe emotionale Nähe sowie die Beziehung zwischen mindestens zwei Generationen auszeichnet. Durch Peuckert (2007, S. 36) wird eine Minimaldefinition vorgenommen, wonach Familie die Bezeichnung für „eine Lebensform darstellt, die mindestens ein Kind und ein Elternteil umfasst und einen dauerhaften und im Innern durch Solidarität und persönliche Verbundenheit charakterisierten Zusammenhang aufweist“. Familie gilt heute nicht in erster Linie als Zweck-, sondern als Liebesgemeinschaft, die sich in erster Linie als Kleinfamilie voneinander emotional verbundenen Partnern darstellt, mit wenigen Wunschkindern und veränderten Rollenerwartungen, da die Partner durch wirtschaftliche Autonomie unabhängig sind. Diese Definition wird der hohen Pluralisierung von Familienformen in den westlichen Industrienationen gerecht, wonach also eine alleinerziehende Mutter mit Sohn ebenso als Familie gelten würde wie eine Großfamilie mit Eltern, Kindern und Großeltern. Da auch schon im Laufe der Geschichte „Familie nicht als eine homogene Institution verstanden werden darf, [ ist ] *Familie im Plural* zu sehen.“ (Fuhs, 2007, S. 24f.; Hervorhebungen im Original).

Grund für die veränderten Formen der Familie sind die sinkende Rate an Eheschließungen und die steigende Scheidungsrate. Im Jahr 2008 schlossen 377.055 Paare eine Ehe und es wurden 191.948 Scheidungen ausgesprochen. Das Erstheiratsalter/ Heiratsalter Lediger lag bei Männern in 2008 bei 33,0 Jahren und bei Frauen bei 30,0 Jahren. Nach dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung BIB steigt zudem der Anteil der lebenslang unverheiratet bleibenden Menschen. Während der Zeit des ‚golden age of marriage‘ in den 1950er und 1960er Jahren heirateten 95 Prozent der Menschen im Laufe ihres Lebens. Noch im Jahr 1971 schlossen 93 Prozent der Frauen und 87 Prozent der Männer im Laufe ihres Lebens eine Ehe. Demgegenüber sank diese Rate in 2000 auf 77 Prozent für die Frauen und auf 66 Prozent für die Männer. Prognosen gehen davon aus, dass von den jüngeren, noch unverheirateten Frauen und Männern bis zu 30 Prozent der Frauen und bis zu 40 Prozent der Männer während ihres Lebens ledig bleiben werden (Meyer, 2002). Auch wenn in Ehen immer noch häufiger Kinder geboren werden als in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und die Ehe somit für die Familienbildung nach wie vor eine zentrale Rolle in der Gesellschaft spielt, sind laut dem Bericht „Familienland Deutschland“ des Statistischen Bundesamts (2008) Eheschließung und Familiengründung nicht mehr unbedingt miteinander verkoppelt. Einhergehend mit einer sinkenden Heiratsneigung steigt die Anzahl an Paaren, die unverheiratet zusammenleben: Die Zahl der Paare ohne Trauschein stieg in den östlichen Bundesländern um 22 Prozent von 539.000 im Jahr 1998 auf 656.000 im Jahr 2008. In den westlichen Bundesländern stieg die Zahl um 31 Prozent von 1,4 Millionen in 1998 auf 1,8 Millionen im Jahr 2008 (Statistisches Bundesamt, 2009g). Während die Rate der Eheschließungen einerseits weiter sinkt, hat andererseits die Scheidungshäufigkeit zugenommen (vgl. Abbildung 3). Von den Scheidungen waren 2007 etwa 145000 Kinder betroffen, da in jeder zweiten geschiedenen Ehe minderjährige Kinder leben. Abbildung 3 zeigt die Eheschließungs- und Scheidungsraten im Zeitverlauf auf (nach Huinink, 2008b, S. 28 und Statistisches Bundesamt, 2006a; 2008; 2009g; 2010c):

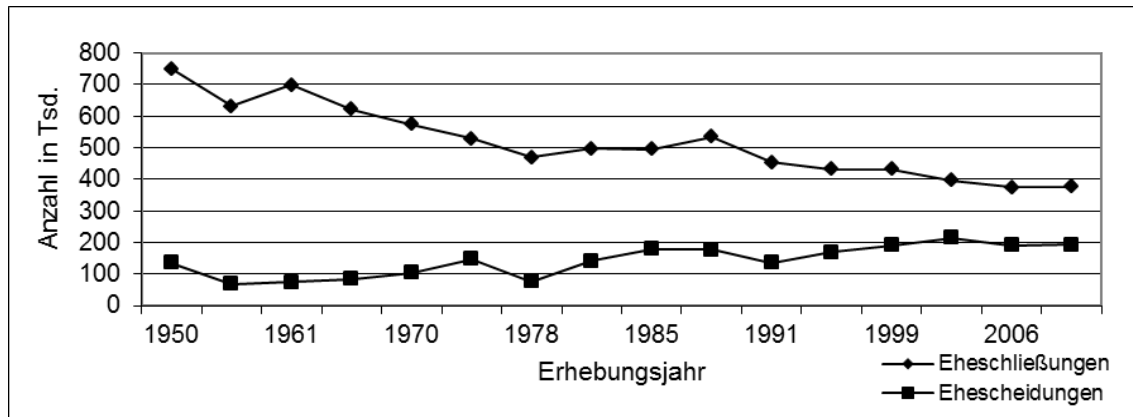


Abbildung 3: Entwicklung der Eheschließungs- und Scheidungsraten

Die Anzahl an Einpersonenhaushalten steigt ebenso wie die Anzahl an Haushalten, in welchen Menschen gleicher Generation zusammenleben, meist (Ehe-)Partner in Zweipersonenhaushalten, während die Anzahl an Mehrgenerationenhaushalten und insbesondere Dreigenerationenhaushalten sinkt. Von den circa 39,2 Millionen Haushalten in Deutschland stieg von 1991 bis 2006 der Anteil der Einpersonenhaushalte von 34 Prozent auf 38 Prozent. 24 Prozent waren 2005 Zweipersonenhaushalte von Ehepaaren ohne Kinder und 6 Prozent Mehrpersonenhaushalte mit nichtverwandten Personen, etwa Partnern ohne Trauschein. 31 Prozent der Haushalte waren Zweigenerationenhaushalte von Eltern(teilen) und Kind(ern). Diese Zahl lag noch 1991 bei 38 Prozent. Weniger als 1 Prozent der Haushalte sind Drei- oder Viergenerationenhaushalte (Statistisches Bundesamt, 2006b; Stein, 2010).

Im Jahr 2006 gab es in Deutschland 8,8 Mio. Familien, davon lebten 7,2 Mio. (82 Prozent) im früheren Bundesgebiet und 1,6 Mio. (18 Prozent) in den neuen Ländern. Seit 1996 ist die Zahl der Familien in Ostdeutschland kontinuierlich, in Westdeutschland mit Ausnahme der Jahre 1997, 2000 und 2002 zurückgegangen. 1996 gab es in Deutschland noch 9,4 Mio. Familien, davon lebten rund 7,2 Mio. Familien (76 Prozent) im früheren Bundesgebiet und 2,2 Mio. Familien (24 Prozent) in den neuen Ländern. Damit ging die Zahl der westdeutschen Familien seit 1996 um 37 000 (1 Prozent) zurück, die der ostdeutschen Familien sogar um 630.000 (28 Prozent)“ (Krieger & Weinmann, 2008, S. 33).

### 2.1.3. Entwicklung der Studierendenzahlen und der Studienabbruchquoten

Die dritte gesellschaftliche Entwicklung, die der Diskussion der Familienfreundlichkeit von Hochschulen zugrunde liegt, ist die Entwicklung der Studierendenzahlen beziehungsweise die Förderung von jungen Menschen bei der Aufnahme und erfolgreichen Absolvierung eines Studiums.

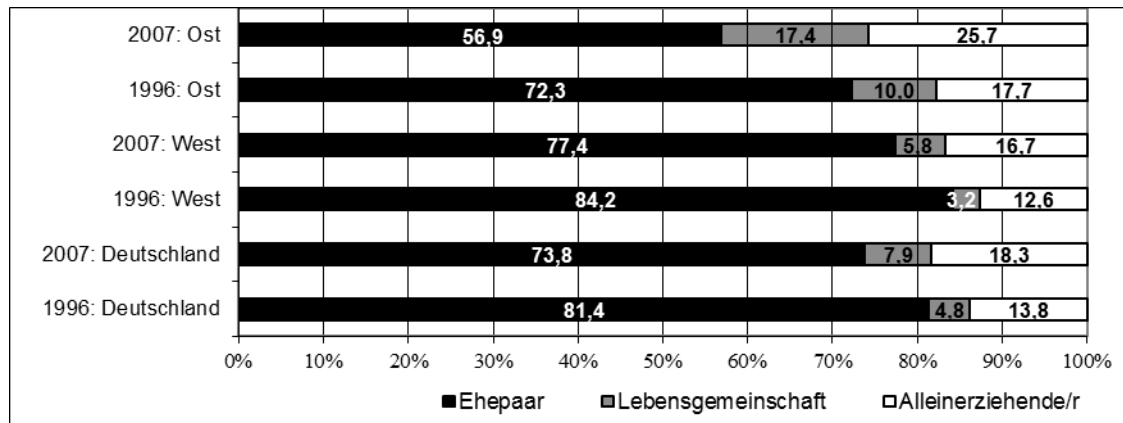


Abbildung 4: Familienformen mit Kind(ern) 1996 bis 2007  
(Statistisches Bundesamt, 2006a, S. 9; 2008, S. 7; Huinink, 2008a, S. 4)

Zunehmend mehr Kinder und Eltern wünschen sich einen möglichst hohen Schulabschluss. Während die Hauptschule als Sekundarschule für praktisch orientierte Personen angelegt und ursprünglich als Schule für die Mehrheit konzipiert war, wird sie mittlerweile häufig als Restschule angesehen. Die meisten deutschen Bundesländer haben die Abschaffung der Hauptschule beschlossen und auch in Bundesländern, die weiterhin an der Hauptschule festhalten und in der der Anteil an Hauptschülerinnen und Hauptschülern traditionell noch relativ hoch ist (Baden-Württemberg, Bayern), ist die Hauptschule längst nicht mehr die Schule für die Mehrheit der jungen Menschen. Die Entwicklung, dass zunehmend mehr junge Menschen einen möglichst hohen Schulabschluss anstreben, kann allein zwischen den Jahren 2006 und 2008 nachgewiesen werden und spiegelt sich in den prozentualen Angaben über die erreichten Schulabschlüsse wider: In starkem Maße steigen die Übergangsquoten in die Realschulen und in die Gymnasien. Während die Anzahl der Abgänger mit Hauptschul- und Realschulabschluss sowie dem Fachabitur als konstant angesehen werden kann, haben sich die Zahlen der Zugangsberechtigten für die Aufnahme eines Universitätsstudiums gesteigert. Die Anzahl junger Menschen ohne Schulabschluss hat sich wesentlich verringert. Da einige der Personen in späteren Ausbildungsabschnitten noch einen höheren Schulabschluss nachholen, lassen sich die referierten Zahlen nicht zu 100 Prozent aufaddieren (Zahlen für 2004 und 2008: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010; Zahlen für 2006: Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008).

Steigende Abiturientenzahlen bedeuten nicht automatisch steigende Studienanfängerzahlen. Sehr viele Personen, die ein Abitur erwerben, streben in einen Ausbildungsberuf. Insgesamt lag die Quote für die Aufnahme eines (Fach-)Hochschulstudiums in Deutschland 2007 bei 37 Prozent eines Jahrgangs. Diese Zahl beinhaltet jedoch auch diejenigen Ausländer und Ausländerinnen, die zum Studium nach Deutschland kommen und nach dem Studienabschluss zumeist wieder ins Ausland zurückkehren. Die Studienanfängerzahl hat sich in nur zwei Jahren bis 2009 auf 43,3 Prozent gesteigert. Auch hier sind die ausländischen Studienanfänger, die in Deutschland ihr Studium aufnehmen, eingerechnet. Die Anzahl der inländischen Studienanfänger liegt bei 37,3 Prozent eines Altersjahrgangs. Hiermit wird also der Zielwert des Hochschulpakts I von 40 Prozent Akademikern je Jahrgang je nach Definitionsart knapp erreicht oder verfehlt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008; 2010).

	2004	2006	2008
Hauptschulabschluss: 15 – 16 Jahre	29,6	28,5	28,5
Mittlere Reife: 16 – 17 Jahre	52,2	49,6	50,8
Fachhochschulreife: 18 – 20 Jahre	13,2	13,6	13,5
Allgemeine Hochschulreife: 18 – 20 Jahre	28,3	29,9	31,7

Abbildung 5: Schulabschlüsse in Prozent in 2004, 2006 und 2008  
(Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S. 89 und Autorengruppe  
Bildungsberichterstattung, 2008)

Trotz steigender Bildungsbeteiligung sind immer noch zu wenige junge Menschen in Bildungsprozesse eingebunden: Im internationalen Vergleich und im Vergleich mit den politisch erwünschten Sollvorgaben, ist die Beteiligung zu niedrig. Zu viele Personen verlassen die Schule ohne Abschluss. Trotz gestiegener Abiturientenzahlen ist die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger nicht gestiegen und verbleibt unter dem internationalen Durchschnitt und unter dem Stand früherer Jahre (Höchststand 2003). Die Sollvorgaben für die Studierendenzahlen in Deutschland werden nicht erreicht. Der Wissenschaftsrat hat sich als Zielmarke gesetzt, dass 40 Prozent der jungen Menschen eines Jahrgangs ein Studium abschließen sollten. Hiervon sind die Studienanfängerzahlen (37 Prozent eines Jahrgangs) noch weit entfernt. Sowohl viele Ausbildungen (20 bis 25 Prozent) als auch viele Studien werden abgebrochen (21 Prozent eines Jahrgangs), mit enormen finanziellen als auch persönlichen Folgekosten. Eine adäquate Studienwahl und Ausbildungsplatzberatung und kontinuierliche Weiterbetreuung der jungen Menschen in den Qualifizierungsgängen des Ausbildungs- und Hochschulsystems müsste hier angeschlossen werden. 2006 haben rund 76.000 Schüler und Schülerinnen die Schule verlassen, ohne zumindest über einen Hauptschulabschluss zu verfügen. Diese Zahl sollte möglichst klein gehalten werden, da gerade Personen ohne Schulabschluss kaum Chancen auf die Aufnahme einer Ausbildung haben. Nicht alle Ausbildungswilligen können eine Ausbildung im dualen System aufnehmen, sondern verbleiben oftmals in der „Warteschleife“ des Übergangssystems, zum Beispiel im Berufsvorbereitungsjahr, ohne davon wirklichen persönlichen Nutzen zu haben.

#### 2.1.4. Entwicklung der Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder

In diesem Abschnitt wird diskutiert, wie Kinder unter drei Jahren gegenwärtig in Deutschland betreut werden. Die adäquate, in ausreichender Anzahl vorhandene Betreuung für Kinder im Kleinkindalter stellt eine wesentliche Bedingung dar, um jungen Eltern die Verbindung von Familie, Studium und Beruf zu ermöglichen.

„In Deutschland standen im Jahr 2009 insgesamt fast 47.000 Tageseinrichtungen für Kinder zur Verfügung, die noch nicht die Schule besuchen. Im Vergleich zum Jahr 2008 hat die Anzahl der Einrichtungen in West- und Ostdeutschland nur um 1 Prozent zugenommen und sich damit kaum verändert. [...] Im Jahr 2009 gab es in Deutschland fast 39.000

öffentlich geförderte Tagespflegepersonen, die insgesamt rund 99.000 Kinder betreuen. Unter strukturellen Gesichtspunkten können dabei zwei Grundformen der Tagespflege identifiziert werden: einerseits die als Haupttätigkeit ausgeübte Tagespflege, andererseits die eher in Form einer Nebentätigkeit betriebene mit oft fließenden Grenzen zum ehrenamtlichen Engagement. Tendenziell lassen sich diese beiden Grundformen an der Zahl der betreuten Kinder festmachen. Geht man davon aus, dass ab einer Zahl von vier betreuten Kindern das Tagespflegepersonal diese Tätigkeit berufsmäßig ausübt, so trifft dies in Ostdeutschland für 54 Prozent des gesamten Tagespflegepersonals zu [...]. In Westdeutschland hingegen spielen die berufsmäßigen Formen nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich 21 Prozent des Tagespflegepersonals betreuen vier und mehr Kinder, so dass mit 79 Prozent die Tagespflege hier als Nebentätigkeit vorherrschend ist.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S. 46/47). Einrichtungen für Kinder, welche noch nicht die Schule besuchen, nehmen in steigendem Maße auch Kinder unter drei Jahren auf. Kinder und Jugendliche sind in stets steigendem Maße frühzeitig an institutionalisierten Bildungsprozessen beteiligt. Bei den Kindern unter drei Jahren liegt die Quote für eine elementarpädagogische Kleinkindertagesbetreuung außerhalb des Elternhauses im Jahr 2007 bei 9,9 Prozent in den westlichen und 40,7 Prozent in den östlichen Bundesländern sowie 2009 bei 15 Prozent in den westlichen und 45 Prozent in den östlichen Bundesländern Deutschlands (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008; 2010). Hier ist noch ein sehr großes Steigerungspotenzial möglich und nötig, da eine Betreuung für Kinder unter drei Jahren von wesentlich mehr Eltern gewünscht wird als gegenwärtig Betreuungsplätze vorhanden sind. Die Situation gestaltet sich insbesondere in Westdeutschland und in den großstädtischen Ballungsgebieten dramatisch. Insgesamt werden in Deutschland 20 Prozent der Kinder unter drei Jahren zumindest teilweise außer Haus betreut, während in der EU insgesamt 25 Prozent dieser Kinder teilweise extern betreut werden (Range von Dänemark: 73 Prozent bis Tschechische Republik: 1 Prozent) (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010) (vgl. auch Abbildung 6).

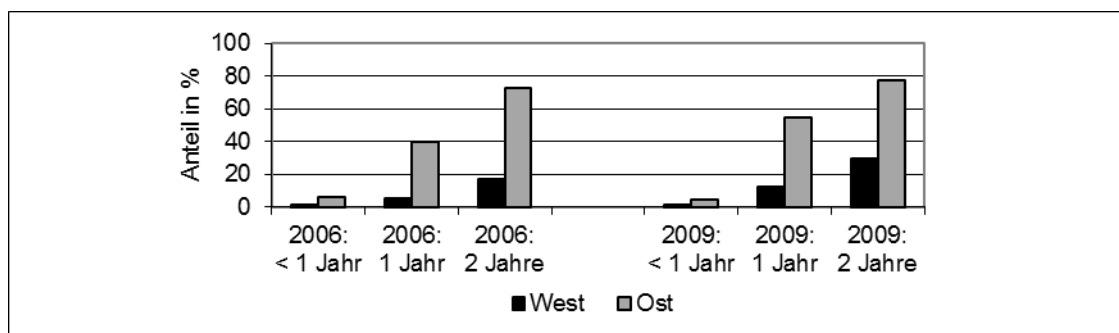


Abbildung 6: Einbindung von Kindern bis zwei Jahren in Bildungseinrichtungen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010)

Ab dem Alter von drei Jahren ist die Betreuungssituation etwas entspannter. 2007 sind 89,0 Prozent der Drei- bis Sechsjährigen in Westdeutschland und 93,9 Prozent der ostdeutschen Kinder dieser Altersgruppe und 2009 bereits über 95 Prozent der Altersgruppe in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege untergebracht. Eine frühzeitige Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen für Personen unter sechs Jahren ist von elementarer Be-

deutung, gerade auch für Personen, die vom Elternhaus her strukturelle Nachteile erfahren. Die Kinder entwickeln sich in Kindergärten und Kinderkrippen nicht nur geistig weiter, sondern lernen auch Rücksichtnahme und Perspektivenübernahme durch den sozialen Kontakt mit Gleichaltrigen kennen. Dies ist in einer Zeit von Einzelkindertum und immer weniger werdenden Spielmöglichkeiten außerhalb von pädagogischen Institutionen von wesentlicher Bedeutung.

In steigendem Maße vollzieht sich ein Wegbrechen von Mesosystemen, welche früher kindliches und jugendliches Leben stützten und begleiteten. Infolge von Globalisierungstendenzen, Mobilität und häufigeren Umzügen sowie der Pluralisierung des Lebensstils brechen verbindliche Strukturen wie das Eingebundensein in Nachbarschaften, Vereine, Gruppen wie Pfarrgemeinden oder kulturellen Gruppierungen zunehmend weg. Auch das Zusammenleben in der Großfamilie gehört zunehmend der Vergangenheit an, sodass das Kind heute meist mit seinen Eltern in traditionellen, stets stärker separierten Kleinfamilien lebt. Nur noch etwa 0,6 Prozent (221.000 von ca. 40 Millionen) aller Haushalte in Deutschland sind Drei-Generationenhaushalte, in welchen Großeltern, Eltern und Kinder in einem Haushalt wohnen (Statistisches Bundesamt 2009h). Im Vergleich dazu beliefen sich diese Zahlen noch 1972 auf 3,3 Prozent und 1998 auf 0,9 Prozent (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 1997; 1998). Vor allem in Großstädten brauchen Kinder in wachsendem Maße Institutionen wie Horte, aber auch Vereine und organisierte Gruppen, um gemeinsam mit anderen Kindern zusammenzutreffen. 85 Prozent der Menschen in Deutschland leben in städtischen Zentren. Der Anteil der Stadtbevölkerung in Deutschland stieg kontinuierlich an von 25 Prozent im Jahr 1816 über 55 Prozent um 1900 bis zu 85 Prozent im Jahr 2008 (Statistisches Bundesamt, 2009b).

## **2.2. Studium mit Kind als Herausforderung der Hochschulentwicklung: Aktuelle Daten anhand der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks**

### **2.2.1. Entwicklung der Zahlen von Studierenden mit Familienpflichten**

Die Sozialerhebungen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage von Studierenden in Deutschland werden in dreijährigem Turnus seit 1951 durchgeführt. Auftraggeber sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie das Deutsche Studentenwerk (DSW). Die Auswertung des Datenmaterials erfolgt durch die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in Hannover. Für die aktuellste 19. Sozialerhebung von 2010 wurden im Sommersemester 2009 insgesamt 16.000 Studierende an 210 deutschen Hochschulen befragt. Im Anschluss an die allgemeine Sozialerhebung erfolgt in den einzelnen Erhebungsjahren jeweils ein spezieller inhaltlicher Fokus. Während er in der aktuellen 19. Sozialerhebung 2010 auf den Bereich „Bachelorstudierende“ und „Ausländische Studierende in Deutschland“ gelegt wird, wurden in der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Jahr 2008 speziell die Studierenden mit Familienpflichten betrachtet und in eine zusätzliche Befragung einbezogen, deren Ergebnisse nicht nur in die allgemeine Sozialerhebung einfließen, sondern auch in der Spezialpublikation „Studieren mit Kind“ (Middendorff, 2008) differenziert betrachtet werden. Für diese Spezialauswertung wurden Studierende mit Kindern bis einschließlich 15 Jahren um das Ausfüllen eines Zusatzfragebo-

gens zur Vereinbarkeit von Familie und Studium, die Betreuungssituation und andere relevante Fragestellungen gebeten. Insgesamt fußt die Sonderauswertung auf den Angaben von 885 Studierenden mit Kind(ern), davon 681 im Erststudium. Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich zum einen auf die aktuellsten Zahlen von 2010 in der 19. Sozialerhebung des Studentenwerks, aber auch auf die Spezialauswertung „Studieren mit Kind“ von 2008. Darüber hinaus wurde auf die beiden umfassenden Publikationen „Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008) und die Studie „fast – Familiengründung im Studium“ der Landesstiftung Baden-Württemberg (Helfferich et al., 2007) zurückgegriffen.

„Von den Studierenden im Erststudium haben 5 Prozent mindestens ein Kind, 6 Prozent der Frauen sowie 4 Prozent der Männer. Vor dem Hintergrund einer anderen Studien- und Alltagsrealität der studierenden Mütter und Väter ist es nachvollziehbar, dass das Studium weniger häufig im Mittelpunkt der Interessen und Aktivitäten steht, als dies bei Studierenden ohne Kind der Fall ist.“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010a, S. 15).

Insgesamt hatten im Sommersemester 2006 rund 123.000 Studierende mindestens ein Kind, davon 67.000 Frauen und 56.000 Männer; im Sommersemester 2009 studierten weniger junge Menschen mit Kind, nämlich 94.500 Studierende, davon 52.500 Frauen und 42.000 Männer (Middendorff, 2008; Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010b). Bei einer Betrachtung allein derjenigen, die 2006 ein Kind unter 16 Jahren im Haushalt versorgen, korrigiert sich diese Zahl nach unten auf 120.000 Studierende, davon 65.000 Frauen und 54.000 Männer. 38 Prozent der studierenden Frauen und Männer mit Kind hatten bereits zu Studienbeginn mindestens ein Kind. Der Großteil brachte jedoch das Kind bzw. die Kinder während der Regelstudienzeit zur Welt (55 Prozent) und 7 Prozent gegen Studienende. Entsprechend sind die Kinder der Studierenden zumeist noch im Kleinkindalter unter drei Jahren (51 Prozent); 22 Prozent sind im Kindergartenalter von vier bis fünf Jahren und 27 Prozent sind bereits schulpflichtig und zwischen sechs und 15 Jahren. 66 Prozent der Studierenden mit Familienpflichten sind Eltern eines Einzelkindes; insgesamt liegt die durchschnittliche Kinderanzahl der Studierenden mit Familienpflichten bei 1,5 Kindern (vgl. auch Abbildung 7).

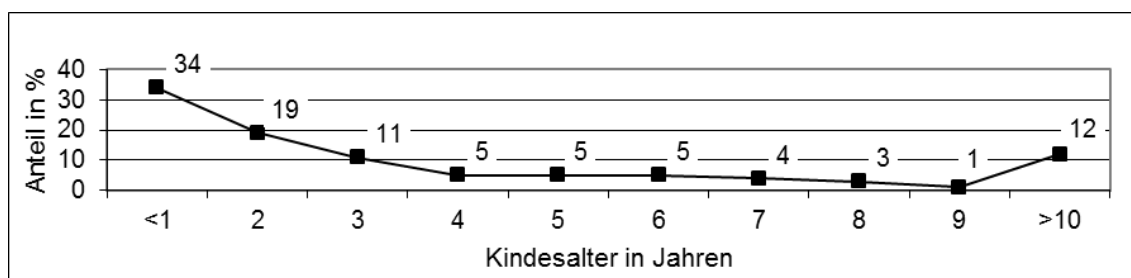


Abbildung 7: Alter des jüngsten Kindes der Studierenden mit Kind(ern) in Prozent (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010b, S. 477)

Die oben genannten Zahlen beziehen sich auf alle Studierenden, die für mindestens ein Kind unter 16 Jahren sorgen. Insgesamt betrachtet liegt der Anteil an Studierenden mit Kind(ern) auch jenseits der Grenze von 16 Jahren bei etwa 6 bis 7 Prozent. Hierunter fallen

jedoch auch jene Studierenden, die bereits erwachsene Kinder haben und erst nach Abschluss der Familienphase ein Studium aufnehmen und somit nicht prinzipiell Adressaten von Maßnahmen der besseren Vereinbarkeit von Familie und Studium sind. Insofern wurden in die Spezialauswertungen „Studieren mit Kind“ (Middendorff, 2008) nur Studierende mit Kind(ern) unter 16 Jahren einbezogen.

Studieren mit Kind stellt eine hohe Herausforderung dar und erfordert ein Höchstmaß an Organisationstalent. Einfacher wird es, wenn die Hochschule ein Studieren mit Kind ermöglicht. Anfang der 1990er Jahre waren es noch deutlich mehr Studierende, die sich für ein Studium mit Kind entschieden haben. Heute legen diese mehr Wert auf eine abgeschlossene Ausbildung, ausreichende Berufserfahrung oder gründen eine Familie erst dann, wenn sie eine sichere berufliche Position erreicht haben. Nur sehr wenige Studierende planen und entscheiden sich für eine Schwangerschaft während des Studiums. Häufiger entstehen Kinder während des Studiums aufgrund einer ungeplanten Schwangerschaft, die dann akzeptiert wird.

Jedoch sprechen laut Studierenden, die sich für eine Schwangerschaft während des Studiums entscheiden, viele Punkte dafür: Hochschulen und Fachhochschulen zeigen zunehmend Familienfreundlichkeit. Dies zeigt sich in den integrierten Kindertagesstätten auf dem Campus, die sich während der Vorlesungen oder auch darüber hinaus um die Kinderbetreuung kümmern. Auch in den Wickeltischen, Kinderhochstühlen in der Mensa, speziellen Eltern-Kind-Räumen und vielem mehr zeigt sich die Kooperationsbereitschaft der Hochschule zum Studierenden mit Kind(ern). Jede Hochschule, die sich als „Familienfreundlich“ bezeichnet, verfügt über ein solches Angebot.

Ein weiterer positiver Aspekt einer Schwangerschaft während des Studiums ist, dass im späteren Beruf die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf besser gegeben ist, da die Kinder dann bereits älter sind. Eine bundesweite Befragung aus dem Jahr 2004 gibt Aufschluss über die Einstellung zur frühen Elternschaft: Befragt wurden Personen zwischen dem 18. und 44. Lebensjahr. 85 Prozent der Befragten entschieden sich dafür, Kinder zu bekommen, wenn sie die Ausbildung, das Studium und die ersten Berufsjahre abgeschlossen haben. Nur 6 Prozent der Personen würden die Kinder früh bekommen. Der Rest der Befragten war unentschieden. Es wurde von Seiten der Befragten vorgeschlagen, verstärkt spezielle Angebote für die Kinderbetreuung zu schaffen, damit diese gesichert ist, wenn man sich für Kinder während der Ausbildung oder in den ersten Berufsjahren entscheidet.

Auch Cornelißen und Fox (2007) thematisieren die Einstellung zur Familiengründung während des Studiums. Befragt wurden kinderlose Studierende zum für sie optimalen Zeitpunkt für die Gründung einer Familie. Insgesamt nur 2 Prozent können sich eine Familiengründung bereits während des Studiums vorstellen; 6 Prozent präferieren eine Familiengründung direkt nach Abschluss des Studiums, während 34 Prozent angeben, zunächst erste Berufserfahrungen sammeln zu wollen. 36 Prozent streben neben ersten Berufserfahrungen sogar eine sichere Berufsposition vor der Familiengründung an. Grund für die nur zaghafte Zustimmung zur Verbindung von Studium und Familiengründung sind die Befürchtungen, dass beides nicht miteinander vereinbar sei. Während die Studentinnen davon ausgehen, dass sie in der Kleinkindphase des Nachwuchses ausschließlich mit Familienpflichten betraut sein werden und kaum Zeit für Studium und Beruf sei (39 Pro-



zent), gehen die männlichen Studenten davon aus, dass die erhöhte Erwerbsbelastung infolge des Nachwuchses keine ausreichende Zeit für ein Studium ließe (39 Prozent). Insgesamt wünschen sich akademisch hoch qualifizierte Personen ebenso häufig Nachwuchs wie nicht akademisch qualifizierte. Über 80 Prozent der Studierenden thematisieren einen Kinderwunsch; nur 5 Prozent wollen keine Kinder (Cornelißen & Fox, 2007). Jedoch ist der Lebensentwurf junger Männer und Frauen mit Studienabschluss weniger häufig rein familienzentriert ausgerichtet. Bei den studierenden Frauen präferieren nur 25 Prozent einen rein familienorientierten Lebensstil (Vergleich: 50 Prozent der nichtakademischen Frauen) und bei den studierenden Männern 15 Prozent (Vergleich: 25 Prozent der nichtakademischen Männer) (Cornelißen & Fox, 2007).

### 2.2.2. Soziodemographische Merkmale Studierender mit Kind in Deutschland

Studierende mit Familienpflichten unterscheiden sich in wesentlichen soziodemographischen Daten wie regionaler und sozioökonomischer Herkunft, Alter und Familienstand von ihren Mitkommilitoninnen und Mitkommilitonen ohne Kinder. Bezogen auf die Bundesländer entscheiden sich insbesondere Studierende aus östlichen Bundesländern eher für ein Studium mit Kind als Studierende aus westlichen Bundesländern. Insgesamt 7 Prozent der ostdeutschen Studierenden versorgen ein Kind unter 16 Jahren, verglichen mit 5 Prozent der westdeutschen Studierenden. Bei einem Geschlechtervergleich fällt der höhere Anteil der Frauen mit Kind(ern) gegenüber den Männern mit Kind(ern) bis 16 Jahren auf (Frauen: 8 Prozent; Männer: 6 Prozent).

Studierende mit Kind(ern) unter 16 Jahren, sind im Schnitt älter als ihre Kommilitonen ohne Nachwuchs. Durchschnittlich liegt das Alter von Studierenden mit Kind(ern) bis 16 Jahren bei 30,7 Jahren, das von Studierenden ohne Kinder bei 23,8 Jahren. Abbildung 8 illustriert die Anteile Studierender mit Kind in Deutschland in den einzelnen Altersjahrgängen und nach Geschlecht.

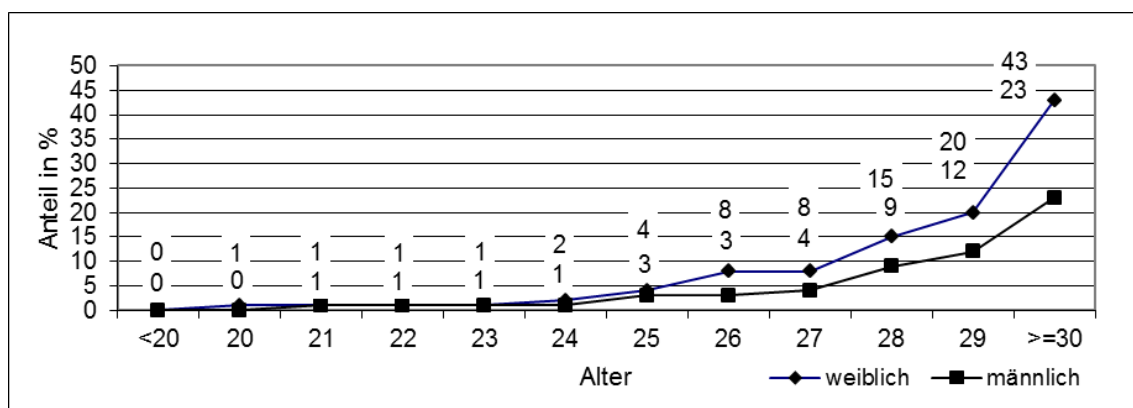


Abbildung 8: Alter der Studierender mit Kind(ern) (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010b, S. 473).

Aus der Abbildung 8 kann man deutlich entnehmen, dass der Kinderanteil von Männern und Frauen im Alter von 18 bis 29 Jahren langsam aber konstant steigt. Insgesamt liegt das Durchschnittsalter bei 30,7 Jahren. Nur 33 Prozent der Studierenden mit Kind(ern) sind jünger als 30 Jahre, während 20 Prozent bereits über 40 Jahre alt sind. Eine enorme Steigung ist im Alter von 29 bis 34 zu verzeichnen.

Studierende mit Familienpflichten entstammen häufiger sozioökonomisch schlechter gestellten Familien und verfügen somit im Sinne Pierre Bourdieus über weniger materielles, soziales und kulturelles Kapital bezogen auf die Herkunftsfamilien. Die Herkunftsfamilien sind sowohl hinsichtlich der finanziellen Ressourcen als auch des (Aus-)Bildungsniveaus schlechter gestellt als die Herkunftsfamilien von Kommilitoninnen und Kommilitonen ohne Familienpflichten.

Studierende mit Migrationshintergrund studieren häufiger mit Kind als einheimische Studierende (7 Prozent im Vergleich zu 5 Prozent). Hierbei müssen jedoch unterschiedliche Migrantengruppen differenziert betrachtet werden. Bei Studierenden, deren Eltern einen ausländischen Pass haben, studieren lediglich ebenfalls nur 5 Prozent mit Kind, während eingebürgerte Studierende Aussiedler bzw. Aussiedlerinnen zu 11 Prozent mindestens ein Kind versorgen.

Zumeist sind die Studierenden mit Familienpflichten in festen Partnerschaften lebend: zur Hälfte in Ehen und zu etwa einem Drittel in festen Beziehungen ohne Trauschein. Nur 23 Prozent der Studierenden Frauen und 15 Prozent der Studierenden Männer sind alleinerziehend. Drei Viertel der Studierenden leben gemeinsam mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin und dem Kind bzw. den Kindern. Etwa 2 Prozent leben mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen, jedoch ohne das Kind, das beispielsweise beim früheren Partner oder der früheren Partnerin lebt, oder von den Eltern versorgt wird. 6 Prozent leben allein mit dem Kind.

In einigen Studiengängen sind Studierende mit Kind überproportional häufig vertreten, insbesondere in Studiengängen wie Sozialwesen, Psychologie und Pädagogik, die häufig von jungen Frauen gewählt werden, oder auch im Bereich Medizin und Gesundheitswissenschaften (7 Prozent Anteil an Studierenden mit Kind). Am niedrigsten ist die Rate an Studierenden mit Kind im Bereich der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (3 Prozent) (Middendorff, 2008; Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010a; 2010b).

### **2.2.3. Vereinbarkeit von Studium und Familienpflichten**

Die Studierenden mit Kind bewerten Studium und Familienpflichten als prinzipiell miteinander vereinbar: 54 Prozent halten beides für vereinbar, 6 Prozent würden erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn das Kind bereits älter ist, ein Studium aufnehmen und 40 Prozent würden beides – Studium und Kindererziehung – voneinander entflechten und zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wenn sie sich nochmals entscheiden müssten, auf eines von beidem verzichten. Prinzipiell erachten ostdeutsche Studierende (72 Prozent) die Vereinbarkeit als besser gegeben als westdeutsche Studierende mit Kind (58 Prozent) (Middendorff, 2008; Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010a; 2010b). Insgesamt werden als

Problemkonstellationen für die Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern) folgende Aspekte genannt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2008, S. 10):

	Studierende mit Kind	Studierende ohne Kind
<b>Alter</b>		
Unter 24 Jahre	10 %	53 %
24-27 Jahre	27 %	37 %
Über 27 Jahre	63 %	10 %
<b>Familienstand</b>		
Verheiratet	51 %	5 %
feste/r Partner/in	38 %	52 %
ohne feste/n Partner/in	11 %	43 %
<b>Kinderanzahl</b>		
Ein Kind	66 %	/
Zwei Kinder	25 %	/
Drei und mehr Kinder	9 %	/
<b>Soziale Herkunft der Studierenden</b>		
Hoch	31 %	35 %
Gehoben	20 %	24 %
Mittel	27 %	26 %
Niedrig	22 %	15 %
<b>Wohnform der Studierenden</b>		
Mit Partner/in und Kind	75 %	/
Mit Partner/in ohne Kind	6 %	15 %
Allein, in WG, bei Eltern (mit Kind)	19 %	85 %
<b>Fächergruppen: Anteil an Studierenden mit Kind(ern)</b>		
Sozialwesen/Psychologie/Pädagogik	7 %	/
Medizin/Gesundheitswissenschaften	7 %	/
Sprach- & Kulturwissenschaften	4 %	/
Mathematik/Naturwissenschaften	4 %	/
Ingenieurwissenschaften	4 %	/
Rechts- & Wirtschaftswissenschaften	3 %	/
<b>Studienverlauf und Studienaufwand</b>		
Studienunterbrechung	40 %	9 %
Studiengangwechsel	27 %	19 %
Hochschulwechsel	19 %	13 %
Studienaufwand gesamt / Woche	31 Stunden	37 Stunden
Lehrveranstaltungen / Woche	15 Stunden	19 Stunden
Selbststudium / Woche	16 Stunden	18 Stunden
Erwerbstätigkeit / Woche	10 Stunden	8 Stunden

Abbildung 9: Zusammenfassender Überblick über die Situation von Studierenden mit und ohne Kind in Deutschland  
(Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010b)

- 64 Prozent: „Wegen Zeitbedarf für Kind(er) wird sich das Studium verlängern.“
- 55 Prozent: „Kann Seminare/Vorlesungen nicht besuchen, weil sie zu ungünstigen Zeiten angeboten werden.“
- 40 Prozent: „Durch Kosten für Kind(er) Probleme mit der Finanzierung des Lebensunterhalts.“
- 34 Prozent: „Betreuungsangebote der genutzten Einrichtungen sind zeitlich zu inflexibel.“
- 33 Prozent: „Problem, einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden.“

Der Studienverlauf gestaltet sich für Studierende mit Kind schwieriger als für Studierende ohne Kind: Häufiger als die Mitkommilitoninnen und Mitkommilitonen ohne Kind wechseln sie Studienfach und –ort und unterbrechen ihr Studium oder studieren in Teilzeit (32 Prozent). Insgesamt wenden Studierende mit Kind pro Woche fünf Stunden weniger an Arbeitszeit für das Studium auf, entweder bedingt durch den hohen Betreuungsaufwand für das Kind oder bedingt durch eine höhere Rate an Erwerbstätigkeit. Insgesamt arbeiten 72 Prozent der Studierenden mit Kind neben dem Studium (Middendorff, 2008; Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010a; 2010b). Abbildung 9 stellt die Lebenssituation Studierender mit Familienpflichten der Situation von Studierenden ohne Kind(er) zusammenfassend gegenüber.

Die Hälfte der Kinder von Studierenden mit Kind werden extern in einer Betreuungseinrichtung in oder außerhalb des Campus betreut. 25 Prozent der Kinder werden privat betreut, z.B. vom Partner bzw. von der Partnerin, den Eltern oder Tagesmüttern.

### **2.3. Definition des Terminus „Familienfreundlichkeit“**

Eine Familie besteht aus verschiedenen Individuen, die durch einzelne Familienmitglieder unterstützt werden. Familienfreundliche Maßnahmen sind alle Tätigkeiten und Leistungen, die für ein Familienmitglied erbracht werden. Hierbei ist es nicht relevant, ob es sich um die selbst gegründete Familie bzw. die biologische oder soziale Familie oder um Angehörige der Herkunftsfamilie handelt. Es ist sehr wichtig, die soziale Familie bzw. die erweiterte Familie in die Maßnahmen zur Familienfreundlichkeit mit einzubeziehen, da sie in der modernen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt. Im Mittelpunkt stehen hierbei die Leistungen, die von den Familien und deren Mitgliedern für die Gesellschaft erbracht werden.

## **3. Evaluierung der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen**

### **3.1. Zielsetzung der Studie „Familienfreundlichkeit an der Fachhochschule Nordhausen“**

Im Leitbild der Fachhochschule Nordhausen ist Familienfreundlichkeit nicht nur ein theoretischer Bestandteil, sondern auch in der Praxis wiederzufinden. Um diesen Standard aufrechtzuerhalten wurde ein Maßnahmenkatalog entwickelt. Eine dieser Maßnahmen ist die Family Card, welche ein Instrument der Fachhochschule darstellt, um transparent die Vergünstigungen für Hochschulangehörige mit Kind(ern) zusammenzustellen. Der umfangrei-

che Fragebogen ermöglicht eine statistische Auswertung, um aus den gewonnenen Ergebnissen konkrete Rückschlüsse für weitere Maßnahmen zur Verbesserung und Erhöhung der Familienfreundlichkeit an der Fachhochschule Nordhausen ziehen zu können. Zusätzlich wurden Personen mit Familienpflichten befragt, die die Family Card (bisher) nicht beantragt haben. Insgesamt wurden hier zwanzig Personen in den Monaten Dezember 2009 und Januar 2010 an der Fachhochschule in persönlichen Face-to-Face-Interviews befragt. Zudem fand im November 2009 eine kritische Begehung und Begutachtung der Angebote und Örtlichkeiten an der Fachhochschule Nordhausen statt, welche der Steigerung der Familienfreundlichkeit dienen, etwa die Angebote in der Mensa, die Spielecke in der Bibliothek, der Stillraum etc.. Aus den Erfahrungen der Begehung werden weitergehende Handlungsempfehlungen abgeleitet.

### **3.2. Untersuchungsmethode – Fragebogen zur Familienfreundlichkeit**

Der Fragebogen besteht aus insgesamt 37 Fragen für die Studierenden (vgl. Anhang 1) sowie aus 30 Fragen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (vgl. Anhang 2). Für einen angemessenen und erleichterten Einstieg sorgen erste allgemeine Fragen zur Demographie und familiären Situation („Eisbrecherfragen“). Der zweite Teil ermöglicht es, konkrete Informationen und Wünsche zur Family Card und zur Gestaltung der Familienfreundlichkeit insgesamt zu filtern. Im Rahmen des Fragebogens wurden meist geschlossene Frage- und Antwortformate gewählt, die eine standardisierte Auswertung ermöglichen (z.B. Fragen nach dem Alter, der Kinderanzahl). Durch offen gestellte Fragen sollen zudem die Wünsche von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Studierenden mit Kindern erhoben und bei der weiteren Auswertung impliziert werden. Um die oben genannten Ziele methodisch möglichst optimal umzusetzen, wurde die Form der standardisierten schriftlichen Befragung gewählt (Fragebogenverfahren). Der Fragebogen wurde elektronisch mithilfe des Programms EQUIP umgesetzt. EQUIP ermöglicht es, Fragebögen in elektronischer Form bereitzustellen, um sie durch die Befragten individuell beantworten zu lassen. Die gesammelten Daten werden dann anschließend in einer SPSS-Matrix zur Verfügung gestellt. Der Link zur Online-Befragung wurde im Oktober 2009 per E-Mail mit der Bitte um Beantwortung, wenn man ein Kind unter 16 Jahren hat, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie alle Studierenden der Fachhochschule Nordhausen versandt.

### **3.3. Stichprobe - Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern unter 16 Jahren als Adressaten der Befragung**

Insgesamt haben 52 Studierende mit Kind(ern) unter 16 Jahren geantwortet und 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Kindern unter 16 Jahren den Online-Fragebogen vollständig ausgefüllt. Inwiefern es sich hierbei um eine repräsentative Stichprobe aller Studierenden und Mitarbeiter mit Kindern an der Fachhochschule Nordhausen handelt, kann nicht beantwortet werden, da aus Datenschutzgründen etwa bei der Immatrikulation nicht nach Kindern gefragt wird. Es existiert somit keine Urliste aller Beschäftigten und Studierenden mit Kindern, aus der dann eine repräsentative Stichprobe hätte gezogen bzw. die zur Gänze hätte befragt werden können. Zudem zeigt die Datenlage, dass die Kinder der Studie-

renden zu etwa drei Vierteln erst während des Studiums geboren werden, sodass auch die Frage nach Kindern bei der Immatrikulation keine erschöpfende Aussage ermöglicht.

### 3.4. Empirische Ergebnisse

#### 3.4.1. Studierende mit Kindern unter 16 Jahren

##### 3.4.1.1. Sozioökonomische Rahmenbedingungen

Die Abbildung 10 stellt überblicksartig die Situation der Nordhäuser Studierenden mit Kind(ern) und der Repräsentativstudie von Studierenden mit Kind(ern) gemäß der 19. Sozialerhebung des Studentenwerks 2010 im Vergleich einander gegenüber.

	FH Nordhausen (n=52)	Repräsentativstudie
<b>Alter</b>		
Altersdurchschnitt	27,3 Jahre	30,7 Jahre
<b>Familienstand</b>		
Verheiratet	31,1 %	51,0 %
feste/r Partner/in	55,7 %	38,0 %
ohne feste/n Partner/in	9,8 %	11,0 %
<b>Kinderanzahl</b>		
Ein Kind	83,6 %	66,0 %
Zwei Kinder	14,8 %	25,0 %
Drei und mehr Kinder	1,6 %	9,0 %
<b>Wohnform der Studierenden</b>		
Mit Partner/in und Kind	80 %	75 %
Mit Partner/in ohne Kind	0 %	6 %
Allein, in WG, bei Eltern (mit Kind)	20 %	19 %
<b>Studienform</b>		
Vollzeitstudium	83,6 %	65,0 %
Teilzeitstudium	3,3 %	32,0 %
Freisemester	6,6 %	3,0 %
Sonstiges	6,6 %	/
<b>Finanzielle Situation der Studierenden</b>		
Bafög-Erhalt	49,1 %	25,0 %
Erwerbstätigkeit neben dem Studium	42,6 %	72,0 %
Anzahl Stunden Erwerbstätigkeit	18 Stunden	10 Stunden

Abbildung 10: Vergleich der Situation Nordhäuser Studierender mit Kindern und der Repräsentativstudie von Studierenden mit Kind(ern) gemäß der 19. Sozialerhebung des Studentenwerks (2010a; 2010b)

### 3.4.1.2. Familienbezogene Daten

Gefragt wurde nach der Anzahl der Kinder unter 16 Jahren, welche im Haushalt wohnen. Ein Kind lebt in 83,6 Prozent der einbezogenen Haushalte, zwei Kinder bei 14,8 Prozent der Familien und vier Kinder nur bei 1,6 Prozent der Befragten. Drei Kinder und mehr als vier Kinder hatte keiner der Beteiligten. Das durchschnittliche Alter der Kinder beträgt 4,83 Jahre für das erste Kind, 4,88 Jahre für die zweitgeborenen Kinder und 9,00 Jahre für das vierte Kind. Im Verlauf des Semesters sind 91,8 Prozent der Kinder ständig wohnhaft im Haushalt des Erziehenden, 3,3 Prozent wohnen abwechselnd bei beiden Elternteilen und lediglich 1,6 Prozent der Kinder leben überwiegend bei dem anderen Elternteil.

Bei den Befragten übernimmt während der Vorlesungszeiten zu 62,3 Prozent die Kindertagesstätte die Betreuung der Kinder. Weitere Alternativen sind zum Beispiel eine Halbtagschule, eine Ganztagschule, der Hort, die Campuszwerge, die Großeltern, der Partner oder die Partnerin, Verwandte, Freunde oder Bekannte oder eine Tagesmutter. Einige Studierende nehmen das Kind mit zur Hochschule oder es bleibt unter Umständen allein zu Hause. Weitere Betreuungsumstände wurden unter dem Punkt „Sonstiges“ zusammengefasst. Beispielfähig dafür stehen Kinder, die ihren Wohnsitz vollständig bei dem jeweils anderen Elternteil haben und damit keiner Betreuung durch den Befragten bedürfen, oder Personen, die zur Wahrnehmung der Betreuung ein Urlaubssemester absolvieren.

### 3.4.1.3. Family Card.

Die Studie verdeutlichte, dass nur 29,5 Prozent aller Studierenden mit Kind eine Family Card besitzen. Des Weiteren zeigte sich, dass zu 57,4 Prozent die Karte aufgrund mangelnder Informiertheit nicht beantragt wurde (Antwortkategorien „ich wusste nichts davon“, „ich hatte nicht genügend Informationen“ und „ich werde die Karte umgehend beantragen“). Nur 16,4 Prozent haben die Karte bewusst nicht beantragt (Antwortkategorien „ich sehe keinen Vorteil“ und „ich möchte die Family Card nicht“). Durch systematische Informationen könnte also die Verbreitung der Family Card wesentlich verbessert werden.

Bei der Betrachtung der Zugangswege zur Family Card fällt auf, dass sich etwa ein Viertel der Family Card Inhaber über die Homepage informiert haben. Sonstigen Materialien, wie etwa Flyern, kam bei der Erzeugung von Aufmerksamkeit für die Family Card nur eine minimale Rolle zu. Bei der Frage, ob sie sich gut über die Family Card informiert fühlen, wurde deutlich, dass sich nur 24,6 Prozent ausreichend über die Family Card informiert fühlen und 70,5 Prozent aus subjektiver Sicht keine ausreichende Information und Beratung erfahren haben. 4,9 Prozent der Beteiligten machten keine Angaben.

Die unterschiedlichen Angebote der Family Card werden mehr oder weniger intensiv von den Inhabern der Karte genutzt. Zu den genutzten Angeboten zählt das kostenlose Mensaessen, der Notebook-Pool des Medienzentrums, der Hochschulsport für Eltern-Kind-Gruppen, die besonderen Ausleihmöglichkeiten in der Bibliothek der Fachhochschule Nordhausen, der kostenfreie Parkplatz auf dem Campus für Studierende mit Kindern unter sechs Jahren, Studienberatung, kostenfreie Teilnahme am Fortbildungsprogramm der Fachhochschule Nordhausen, der kostenlose Gesundheitscheck durch den Betriebsarzt der Fachhochschule Nordhausen und der kostenfreie Eintritt in die Nordhäuser Museen für Kinder bis 16 Jahre.

Zum Angebot der Fachhochschule Nordhausen im Bereich Familienfreundlichkeit gehören zusätzlich der Wickelraum, der Stillraum, der Aufenthaltsraum für Studierende mit Kind, die Spielecke in der Bibliothek der Fachhochschule Nordhausen, die Spielflächen im Freien, die Studienberatung, das Angebot zur Kurzzeitbetreuung, die Eltern-Kind-Wohnung und die Campuszwerge. Die Befragung zeigte, dass einige der Angebote sehr bekannt sind, während andere wiederum fast gänzlich unbekannt sind.

#### **3.4.1.4. Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen allgemein**

Bei der Auskunft nach der Zufriedenheit mit den gegebenen Angeboten insgesamt antwortete keiner der Studierenden mit „sehr gut“, 23 Prozent gaben die Antwort „gut“, 8,2 Prozent stuften die Angebote als befriedigend ein. 6,6 Prozent meinten, dass die Angebote ausreichend sind und 3,3 Prozent urteilten mit mangelhaft. 1,6 Prozent der Studenten bewerteten das Angebot als gänzlich ungenügend. Die Frage nach der Flexibilität des Stundenplans wurde von 21,3 Prozent positiv beurteilt. 65,6 Prozent der Befragten verneinten die Flexibilität und 13,1 Prozent gaben keine Wertung ab. Die allgemeine Familienfreundlichkeit der Fachhochschule wird von 3,3 Prozent mit sehr gut, 27,9 Prozent mit gut, 29,5 Prozent mit befriedigend und 11,5 Prozent mit ausreichend beurteilt. 9,8 bzw. 3,3 Prozent empfinden die Familienfreundlichkeit als mangelhaft oder ungenügend.

Hauptsächlich wünschen sich die Studierenden mit Kind(ern) Vorlesungszeiten in den Kernbetreuungszeiten von 10 bis 16 Uhr (94,3 Prozent), nur 5,7 Prozent bevorzugen Veranstaltungen in den Abendstunden ab 16 Uhr. Hinsichtlich der Familienfreundlichkeit erhoffen sich die befragten Personen von ihren Dozenten mehr Rücksichtnahme, zeitnahes Bereitstellen von Vorlesungsmaterialien und flexiblere Prüfungszeiten. Zusätzlich wird zu häufiges außerplanmäßiges Verlegen von Veranstaltungen und eine zu strikte Anwesenheitserwartung bemängelt.

Auf die Frage nach Wünschen bzgl. der Verbesserung der Familienfreundlichkeit an der Fachhochschule Nordhausen zeigt sich folgendes Bild: ein Teil der Studierenden mit Familienpflichten erhofft sich mehr Veranstaltungsflexibilität und ein schnelleres Einstellen von Skripten und Materialien schon zu Beginn der Vorlesungszeit im Internet (6,6 Prozent), ein ebenso großer Anteil wünscht sich mehr Spielplätze und Zusatzräume für Kinder. 4,9 Prozent der Befragten stellen sich eine günstigere sowie längere Betreuung ihrer Kinder über die Fachhochschule vor. 3,3 Prozent würden gern Fristverlängerungen bzw. Flexibilität für das Erbringen ihrer Prüfungsleistungen erhalten. Jeweils 1,6 Prozent der Befragten wollen entweder mehr finanzielle Unterstützung, mehr Informationen oder erhoffen sich eine bessere Umsetzung des Projektes „Family Card“.

### **3.4.2. Ergebnisse der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern**

#### **3.4.2.1. Sozioökonomische Rahmenbedingungen**

Die Auswertung hat ergeben, dass sich die Stichprobe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern unter 16 Jahren hinsichtlich des Geschlechts aus 51,9 Prozent weiblichen und 48,1 männlichen Befragten zusammensetzt. Das durchschnittliche Alter der Befragten be-



trägt 38 Jahre. Die älteste Person der Beschäftigten ist 50 Jahre und die jüngste ist 20 Jahre alt. 70,4 Prozent der befragten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Kindern geben als Familienstand verheiratet an, 22,2 Prozent leben in einer festen Partnerschaft und 3,7 Prozent als Single. 3,7 Prozent der Befragten haben sich für die Antwortkategorie „Sonstiges“ entschieden. Nahezu alle Beschäftigte haben die deutsche Nationalität (92,6 Prozent).

Bezüglich der Frage nach der Tätigkeit an der Fachhochschule Nordhausen wurden folgende Angaben gemacht: 40,7 Prozent „wissenschaftlicher Bereich“, 22,2 Prozent „nicht-wissenschaftlicher Bereich“, 7,4 Prozent „Angestellte“, 18,5 Prozent „Professor/ Professorin“ und 11,1 Prozent haben sich enthalten. Unter den befragten Beschäftigten befinden sich 85,2 Prozent, die als Vollzeitkräfte an der Fachhochschule Nordhausen tätig sind, und 14,8 Prozent, die in Teilzeit beschäftigt sind.

### **3.4.2.2. Familienbezogene Daten**

Gefragt wurde auch nach der Anzahl der Kinder unter 16 Jahren, welche im Haushalt leben. Während der Arbeitszeit im Semester leben 96,3 Prozent ständig im Haushalt des Erziehenden sowie 3,7 Prozent bei dem anderen Elternteil. Insgesamt wünschen sich viele Beschäftigte mit Kindern an der Fachhochschule Nordhausen statt der Halbtagschule eine Ganztagschule für ihr Kind. In einem Fall wurde sich die Betreuung durch die Campuszwerge gewünscht, welche gegenwärtig jedoch nicht ermöglicht werden kann. Ähnlich wie im Fall der Studierenden möchten auch die Beschäftigten gern seltener auf private Betreuungsgelegenheiten zurückgreifen, wie auf die eigenen Eltern, den Partner bzw. die Partnerin, oder ihr Kind aus Mangel an Betreuungsmöglichkeiten mit zur Arbeit nehmen. Ein Großteil, nämlich 83,3 Prozent der Befragten, hat die Frage nach „Berücksichtigung der Terminwünsche durch die Hochschule“ in der Vorlesungsplanung bejaht, während 16,7 Prozent der Meinung sind, dass ihre Wünsche bei der Gestaltung ihrer Arbeitszeit oder Semesterplanung nicht (ausreichend) berücksichtigt werden.

### **3.4.2.3. Family Card**

Die Auswertung der Studie macht deutlich, dass nur 14,8 Prozent der Beschäftigten, die an der Studie teilgenommen haben, eine Family Card besitzen. Anders als bei den Studierenden liegt die mangelnde Beantragung der Family Card durch die Beschäftigten in erster Linie darin begründet, dass diese für sich keinen Vorteil durch die Family Card sehen. Somit handelt es sich bei der Family Card wohl hauptsächlich um ein Instrument, das den Studierenden mit Familienpflichten einen Vorteil bietet. 60 Prozent der befragten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen fühlten sich ausreichend über die Family Card informiert, hingegen haben 40 Prozent keine ausreichende Beratung erfahren.

Die Angebote der Family Card werden sporadisch von den Inhabern der Karte genutzt. Dazu zählt das kostenlose Mensaessen, der Hochschulsport für Eltern-Kind-Gruppen, der kostenlose Gesundheitscheck bei Kindern durch den Betriebsarzt der Fachhochschule Nordhausen, der kostenfreie Parkplatz auf dem Campus für Beschäftigte mit Kindern unter 6 Jahren, die Beratungsangebote zum Beruf mit Kind sowie die kostenfreie Teilnahme am Fortbildungsprogramm der Fachhochschule Nordhausen, die Nutzung der Möglichkeit

„Arbeit von Zuhause“ erledigen zu können, der kostenfreie Eintritt in die Nordhäuser Museen für Kinder bis 16 Jahren, eine Notfallregelung aus wichtigen familiären Gründen sowie die kurzfristige Mitnahme von Kindern zum Arbeitsplatz.

Bezüglich der Frage, welche Angebote für Hochschulangehörige mit Familienpflichten an der Fachhochschule Nordhausen – auch über die Angebote der Family Card hinaus - bekannt sind, wurde deutlich, dass der Kindergarten „Campuszwerge“ für die Beschäftigten am häufigsten mit der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen assoziiert wird.

In der Kategorie „Zufriedenheit mit den Angeboten“ bezüglich der Family Card waren 7,4 Prozent der Befragten sehr zufrieden; 2,5 Prozent entschieden sich für die Antwortkategorie „gut“. Als befriedigend wurden die Angebote von 11 Prozent bewertet. Die Mehrheit von 44,4 Prozent konnte oder wollte die Frage nicht beantworten.

#### **3.4.2.4. Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen allgemein**

14,8 Prozent der Befragten beurteilten die Familienfreundlichkeit mit sehr gut, die Mehrheit (44,4 Prozent) urteilte mit gut, 22,2 Prozent mit befriedigend, 7,4 Prozent mit ausreichend und 11,1 Prozent gaben keine Bewertung ab.

### **4. Resümee**

Die aufgestellten Hypothesen sowohl hinsichtlich der soziodemographischen Zusammensetzung der Studierenden sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern als auch hinsichtlich der Bewertung der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen, insbesondere des Angebots der Family Card, ließen sich bestätigen. Die Nordhäuser Studierenden mit Kindern unterscheiden sich in wesentlichen Teilen nicht von einer repräsentativ für Deutschland betrachteten Gruppe von Studierenden mit Kindern, die in der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ebenfalls im Jahr 2009 zu demographischen Parametern, biographischen Entwicklungen und zu ihrer Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Studium und Beruf befragt wurde.

Allgemein zeigt sich bei der Betrachtung der Daten, dass über mangelnde Familienfreundlichkeit in erster Linie auf Seiten der Studierenden mit Familienpflichten geklagt wurde. Sie zeigen sich wesentlich weniger zufrieden mit der gegenwärtigen Situation als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deshalb sollten Verbesserungsmöglichkeiten der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen in erster Linie – aber nicht nur – bei den Studierenden mit Familienpflichten ansetzen.

Einer der Hauptkritikpunkte, die in der Befragung sowohl von Seiten der Studierenden als auch von den Mitarbeitern geäußert wurden, ist, dass die vielfältigen Möglichkeiten der Unterstützung beim Studium mit Kind größtenteils den Betroffenen nicht bekannt sind und deshalb besser kommuniziert werden müssen. Hierzu könnten etwa die Angebote bei der Vorstellung der Fachhochschule im Rahmen der Einführungswoche bereits den Studierenden im ersten Semester dargelegt werden, da immerhin bereits etwa ein Viertel der Studie-

renden mit Familienpflichten schon vor Studienantritt das Kind zur Welt bringt und folglich bereits zu Studienbeginn an Informationen über Hilfsmöglichkeiten für Studierende mit Kind interessiert ist. Auch könnte die Tatsache, dass Nordhausen sich gegenüber anderen Hochschulen durch besondere Familienfreundlichkeit auszeichnet, ein gewichtiges Argument für Menschen mit Kindern sein, sich dort als Studierender zu verorten. Insbesondere Studierende an Fachhochschulen (6 Prozent gegenüber 4 Prozent Studierende an Universitäten), Studentinnen (7 Prozent gegenüber 5 Prozent der Studenten) sowie junge Menschen in den östlichen Bundesländern (7 Prozent gegenüber 5 Prozent in den westlichen Bundesländern) haben Kinder, sodass sich dieser Vorteil Nordhausens noch ausbauen lässt (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010a; 2010b).

Des Weiteren wurde oftmals betont, dass die Steigerung der Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen insbesondere für die Studierenden in erster Linie mit einer Flexibilisierung des Lehrangebots einhergehen müsse. Hier wurde vor allem auf eine frühzeitige Kommunikation der Veranstaltungsunterlagen, Klausurinhalte etc. von Seiten der Dozierenden, aber auch auf die Überwindung starrer Regelungen zur Anwesenheitspflicht abgestellt. Neue Lehrmethoden, die gegenwärtig an der Fachhochschule Nordhausen diskutiert werden, wie etwa der Einsatz von Online-Lerntools, das Erstellen von Lehrvideos etc. können hierzu wichtige Impulse sein.

Im Rahmen der Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Familienpflichten haben sich Hochschulangehörige sowohl bei der schriftlichen Befragung als auch im Anschluss persönlich per Email oder per Telefon gemeldet, welche nicht Kinder, sondern pflegebedürftige Angehörige, wie erwachsene Kinder mit Behinderungen oder etwa durch Alterserkrankungen beeinträchtigte Eltern pflegen. Auch in diesem Bereich bedürfte es einer vertieften Befragung, um die Anliegen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Studierenden, die in diesem Bereich Pflegefunktionen übernehmen, aufzugreifen und die Situation dieser Hochschulangehörigen zu verbessern.



## Literaturverzeichnis

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008):* Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I, Bielefeld, Bertelsmann Verlag.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010):* Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf das Bildungswesen, Berlin, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2004):* 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Berlin, Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2010a):* Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem – Ausgewählte Ergebnisse –, Berlin, Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2010b):* Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Berlin, Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004):* Elternschaft und Ausbildung, Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen. Berlin, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005):* Nachhaltige Familienpolitik, Zukunftssicherung durch einen Dreiklang von Zeitpolitik, finanzieller Transferpolitik und Infrastrukturpolitik, Gutachten von Prof. Dr. H. Bertram u.a.. Berlin, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (1997):* Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik, Bonn, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (1998):* Zweiter Altenbericht. Wohnen im Alter, Bonn, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2008):* Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. Ausgabe 14. Berlin, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2007):* Demographischer Wandel. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung unter der bis 25-jährigen Bevölkerung in Deutschland, Berlin, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Cornelißen, W./Fox, K. (2007):* Studieren mit Kind, Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.). (2008):* Demographischer Wandel. Gestaltung unter veränderten Rahmenbedingungen, Berlin, Deutscher Bundesjugendring.

- Deutsches Jugendinstitut e.V. München:* Vortrag von Waltraud Cornelißen für die Veranstaltung des Bayerischen Landesfrauenausschusses, Fachausschuss Familienrecht/-politik, am 12. Dezember 2007 in München.
- Diekmann, A./Engelhardt, H. (2008):* Alter der Kinder bei Ehescheidung der Eltern und soziale Vererbung des Scheidungsrisikos, in: Bien, W./Marbach, J. H. (Hrsg.): *Familiale Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 223-240.
- Dippelhofer-Stiem, B./Jopp-Nakath, J. (2009):* Wie familienfreundlich ist die Universität? : empirische Befunde aus einer Befragung von Beschäftigten und Studierenden der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg. Arbeitsbericht des Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg Nr. 55.
- Emser, B. (2010):* Diversity-Management als Strategie für Familien im Hochschulkontext, in: *Boos-Nünning, U./Stein, M. (Hrsg.): Familie: Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation*. Münster: Waxmann Verlag, im Druck.
- Engstler, H./Menning, S. (2003):* Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland. Berlin, Bonn, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Esser, H. (2002):* Ehekrisen: Das (Re-)Framing der Ehe der Anstieg der Scheidungsraten - Zeitschrift für Soziologie, 31, S. 472-496.
- Fuhs, B. (2007):* Zur Geschichte der Familie, in: *Ecarius, J. (Hrsg.): Handbuch Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-35.
- Griesbach, H./Lewin, K./Heublein, U./Sommer, D. (1998):* Studienabbruch – Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung. HIS Kurzinformation, Hannover, Hochschulinformationssystem HIS.
- Helfferrich, C./Hendel-Kramer, A./Wehner, N. (2007):* fast – Familiengründung im Studium. Eine Studie in Baden-Württemberg. Bildung Nr. 5. Stuttgart, Landesstiftung Baden-Württemberg.
- Heublein, U./Schmelzer, R./Sommer, D. (2008):* Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht, Hannover, Hochschulinformationssystem HIS.
- Huinink, J. (2008a):* Familie: Konzeption und Realität, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Familie und Familienpolitik, Informationen zur politischen Bildung 301*, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, S. 4-14.
- Huinink, J. (2008b):* Wandel der Familienentwicklung: Ursachen und Folgen, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Familie und Familienpolitik, Informationen zur politischen Bildung 301*, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, S. 28-35.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2007):* Allensbacher Berichte Nr. 11, Allensbach, Institut für Demoskopie Allensbach.
- Institut für Demoskopie Allensbach (Hrsg.):* Allensbacher Archiv LfD-Umfrage 5177. Allensbach
- Kösters, W. (2007):* Demographischer Wandel – Wenn Kinder zur begehrten Mangelware werden..., in: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): *Kinderreport Deutschland 2007. Daten, Fakten, Hintergründe*, Freiburg, Velber Verlag, S. 19-30.
- Krieger, S./Weinmann, J. (2008):* Lebensformen in der Bevölkerung, Kinder und Kindertagesbetreuung, in: *Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Auszug aus dem Datenreport 2008. Familie, Lebensformen und Kinder*, Wiesbaden, Statistisches Bundesamt, S. 27-43.

- Kwoka, M./Winderlich, K. (2008):* Fachhochschule Potsdam als realer Ort für Familien, Berlin
- Lenz, K./Böhnisch, L. (1997):* Zugänge zu Familien – ein Grundlagentext, in: Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim, München, Juventa, S. 9-63.
- Marbach, J. H. (2008):* Die Familie als Forschungsthema – ein Auslaufmodell? Zur Aktualität des Familienbegriffs in der Familienforschung und Ansätze zu einer Neufassung, in: Bien, W./Marbach, J. H. (Hrsg.): Familiäre Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-42.
- Martin, V./Le Bourdais, C. (2008):* Stepfamilies in Canada and Germany, a Comparison. German title: Stieffamilien in Kanada und Deutschland, ein Vergleich, in: Bien, W./Marbach, J. H. (Hrsg.): Familiäre Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 241-278.
- Meyer, T. (2002):* Private Lebensformen im Wandel, in: Geißler, R. (Hrsg.): Die Sozialstruktur Deutschlands. 2. Aufl., Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 401-433.
- Middendorff, E. (2008):* Studieren mit Kind. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Berlin, Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Mitterauer, M. (1978):* Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, in: Rosenbaum, H. (Hrsg.): Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, S. 128-152.
- Nave-Herz, R. (2007):* Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. 3. Auflage, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Oerter, R./Montada, L. (2002):* Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. 5. Auflage, Weinheim, Beltz Verlag.
- Onnen-Isemann, C. (2003):* Kinderlose Partnerschaften, in: Bien, W./Marbach, J. H. (Hrsg.): Partnerschaft und Familiengründung, Opladen, Verlag Barbara Budrich, S. 95-137.
- Peuckert, R. (2007):* Zur aktuellen Lage der Familie. In: *Ecarius, J. (Hrsg.):* Handbuch Familie, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 36-56.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2002):* Jugend 2002. Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2006):* Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2010):* Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Statistisches Bundesamt (2000):* Im Blickpunkt: Jugend in Deutschland. Stuttgart, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2002):* Krankheitskosten in Deutschland im Jahr 2002. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2005):* Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2006a):* Leben und arbeiten in Deutschland. Sonderheft 1: Familien und Lebensformen. Ergebnisse des Mikrozensus 1996-2004. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.

- Statistisches Bundesamt (2007a)*: Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Ausgabe 2007. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2007b)*: Entwicklung der Privathaushalte bis 2025. Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2007. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2007c)*: Geburten und Kinderlosigkeit in Deutschland. Ergebnisse der Sondererhebung 2006. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2007d)*: Statistisches Jahrbuch 2007. Bonn: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2008)*: Familienland Deutschland. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2009a)*: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2009b)*: Deutschland - Land und Leute. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2009c)*: Mikrozensus 2008. Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2010a)*: Kindertagesbetreuung regional 2009. Ein Vergleich aller 413 Kreise in Deutschland. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2010b)*: Mikrozensus 2008 - Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland. Ergänzende Tabellen zur Pressekonferenz am 29. Juli 2009 in Berlin. Überarbeitete und erweiterte Version, Stand: Januar 2010. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2010c)*: Pressekonferenz „Alleinerziehende in Deutschland - Ergebnisse des Mikrozensus 2009“ am 29. Juli 2010 in Berlin. Statement von Präsident Roderich Egeler. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Stein, M. (2009)*: Allgemeine Pädagogik. UTB-Basic. München, Ernst Reinhardt Verlag.
- Stein, M. (2011a)*: Familie als Ort der Werteentwicklung – strukturelle, soziokulturelle und erzieherische Bedingungen, in: *Boos-Nünning, U./Stein, M. (Hrsg.)*: Familie: Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation. Münster: Waxmann Verlag, im Druck.
- Stein, M. (2011b)*. Familie und Familienentwicklung in Zahlen. In: *Boos-Nünning, U./Stein, M. (Hrsg.)*. Familie: Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation. Münster: Waxmann, im Druck.
- Stein, M./Stummbaum, M. (2011)*. Kindheit und Jugend im Fokus aktueller Studien, Bad Heilbrunn, Klinkhardt Verlag.
- Vaskovics, L. A. (1994)*: Die Rolle der Familie in einer Gesellschaft im Wandel – Soziale, rechtliche und finanzielle Aspekte - Politische Studien, Sonderheft 4: Familie – Neuer Trend oder Auslaufmodell? S. 17-36.
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.). (2010)*: Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.



## Sonstige Quellen

- Auferkorte-Michaelis, N./Metz-Göckel, S./Wergen J./Klein, A. (2006):* Junge Elternschaft und Wissenschaftskarriere. Wie kinderfreundlich sind Wissenschaft und Universitäten? <http://www.zeus.zeit.de/online/2006/15/studie/dortmund.pdf> , [13.12.2009].
- berufundfamilie gGmbH. (o.J.):* Aktuelles., <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=44> , [13.12.2009]
- berufundfamilie gGmbH. (o.J.):* audit berufundfamilie., <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=21> , [13.12.2009]
- berufundfamilie gGmbH (o.J.):* „berufundfamilie gemeinnützige GmbH“, <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=15> , [13.12.2009].
- berufundfamilie gGmbH (o.J.):* „Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik (FFP)“, <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=30> , [13.12.2009].
- berufundfamilie gGmbH. (o.J.):* Gemeinnützige Hertie-Stiftung., <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=19> , [13.12.2009]
- berufundfamilie gGmbH:* „Handlungsfelder des audit familiengerechte hochschule“, <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=22#elema439> [13.12.2009].
- berufundfamilie gGmbH (o.J.):* „Organe & Gremien“, <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=17> , [13.12.2009].
- berufundfamilie gGmbH (o.J.):* „Team der berufundfamilie“, <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=18> , [13.12.2009].
- Bildungsweb Media GmbH (o.J.):* Feiern in der Buddelkiste - Studieren mit Kind., <http://www.uni-vergleich.de/information/studentisches-leben/familienfreundliche-uni-studieren-mit-kind.html> , [13.12.2009]
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (o.J.):* audit berufundfamilie, [http://www.esf.de/portal/generator/5766/programm\\_\\_audit.html](http://www.esf.de/portal/generator/5766/programm__audit.html), [13.12.2009]
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008):* „Ablauf des audit berufundfamilie“, <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/familie,did=112636.html> [12.12.2009].
- Fachhochschule Nordhausen (o.J.):* Hochschule., <http://www.fh-nordhausen.de/hochschule.0.html>, [13.12.2009]
- Gemeinnützige Hertie-Stiftung (o.J.):* Aktuelles., <http://www.ghst.de/index.php?c=13>, [13.12.2009]
- Internetredaktion des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010):* Ablauf des audit berufundfamilie., <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/familie,did=112636.html> , [12.12.2009]
- Internetredaktion des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011):* audit berufundfamilie der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung., <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/familie,did=68988.html>, [13.12.2009]
- Internetredaktion des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011):* Leistungen und Förderung <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Familie/leistungen-und-foerderung.html>, [13.12.2009]
- Kapella, O. (2007):* Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren, [http://www.familieundberuf.at/fileadmin/pdf/wp\\_58\\_familienfreundlichkeit.pdf](http://www.familieundberuf.at/fileadmin/pdf/wp_58_familienfreundlichkeit.pdf), [13.12.2009]

- Petzold, M. (2004): Familien heute. Sieben Typen familialen Zusammenlebens.* [http://familienhandbuch.de/cmain/f-Fachbeitrag/a\\_Familienforschung/s\\_379.html](http://familienhandbuch.de/cmain/f-Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_379.html) [18.08.2010].
- Ronicke, P. (o.J.): Schwangerschaft und Studium - Studieren mit Kind.,* <http://www.sozialleistungen.info/themen/studieren-mit-kind.html> , [13.12.2009]
- Statistisches Bundesamt (2004): Pressemitteilung Nr. 385 vom 14.09.2004. Ostdeutsche Kinder leben seltener mit Geschwistern zusammen.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2004/09/PD04\\_\\_385\\_\\_122,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2004/09/PD04__385__122,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2006b): Pressemitteilung Nr. 228 vom 06.06.2006. Immer weniger Haushalte mit Eltern und Kindern. Wiesbaden.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/06/PD06\\_\\_228\\_\\_122,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/06/PD06__228__122,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2006c): Pressemitteilung Nr. 388 vom 19.09.2006. Zwei von drei Kindern werden mit Geschwistern groß. Wiesbaden.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/09/PD06\\_\\_388\\_\\_122,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/09/PD06__388__122,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2009d): Pressemitteilung Nr. 274 vom 22.07.2009. 4 201 Adoptionen 2008. Wiesbaden.,* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09\\_\\_274\\_\\_225,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09__274__225,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2009e): Pressemitteilung Nr. 283 vom 29.07.2009. Kinderlosigkeit nimmt zu. Wiesbaden.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09\\_\\_283\\_\\_122,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09__283__122,templateId=renderPrint.psml), [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2009f): Pressemitteilung Nr. 435 vom 18.11.2009: Im Jahr 2060 wird jeder Siebente 80 Jahre oder älter sein. Wiesbaden.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/11/PD09\\_\\_435\\_\\_12411,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/11/PD09__435__12411,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2009g): Zahl der Woche Nr. 027 vom 07.07.2009. Im Osten ziehen Paare ohne Trauschein häufiger Kinder groß. Wiesbaden.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2009/PD09\\_\\_027\\_\\_p002,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2009/PD09__027__p002,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Statistisches Bundesamt (2009h): Zahl der Woche Nr. 050 vom 15.12.2009, in 221 000 Haushalten leben drei Generationen unter einem Dach. Wiesbaden.* [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2009/PD09\\_\\_050\\_\\_p002,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2009/PD09__050__p002,templateId=renderPrint.psml) , [13.12.2009].
- Testa, M.R.. (2006): Childbearing Preferences and Family Issues in Europe.,* [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_253\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_253_en.pdf) , [13.12.2009]
- United Nations General Assembly (2005): Follow-up to the Second World Assembly on Ageing. Report of the Secretary General. Dok A/60/151.* <http://daccess-ods.un.org/access.nsf/Get?OpenAgent&DS=A/60/151&Lang=E>. [13.12.2009].
- Wikimedia Foundation Inc. (o.J.): Familie.,* <http://de.wikipedia.org/wiki/Familie> , [13.12.2009]

## **Anhang**

Anhang 1: Fragebogen zur Befragung von Studierenden mit Kindern unter 16 Jahren zur Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen

Anhang 2: Fragebogen zur Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Kindern unter 16 Jahren zur Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen

Anhang 3: Interviewleitfaden für Inhaber der Family-Card



**Anhang 1:****Fragebogen zur Befragung von Studierenden mit Kindern unter 16 Jahren zur Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen**

Sehr geehrte Studierende, um den Status der FH Nordhausen als familienfreundliche Hochschule aufrecht zu erhalten und auszubauen, findet im Rahmen des interdisziplinären Projektes „Familienfreundliche Hochschule“ (Prof. Dr. Margit Stein) in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten Prof. Dr. Sabine Seibold-Freund eine Umfrage zum Thema „FH-Nordhausen als familienfreundliche Hochschule“ statt. Der Fragebogen beinhaltet einen allgemeinen Teil und einen speziellen Teil, welcher Fragen zur Nutzung der „Family Card“ sowie Fragen zu den Wünschen an die FH Nordhausen hinsichtlich der Familienfreundlichkeit enthält. Sie tragen mit Ihrer Mithilfe dazu bei, dass die FH Nordhausen als familienfreundliche Hochschule weiter ausgebaut werden kann. Bei der Umfrage werden ihre Informationen anonym weitergeleitet und verarbeitet. Ein Rückschluss auf bestimmte Personen ist nicht möglich.

Wir danken Ihnen für Ihre Mithilfe!

**Allgemeine Angaben:****1. Was ist Ihr Geschlecht?**

männlich                       weiblich

**2. Wie alt sind Sie?**

\_\_\_\_\_

**3. Wie ist Ihr Familienstand?**

verheiratet    feste Partnerschaft    Single    Sonstiges: \_\_\_\_\_

**4. Welcher Nationalität gehören Sie an?**

\_\_\_\_\_

**5. Aus welchem Bundesland sind Sie?**

\_\_\_\_\_

**6. Wie weit ist Ihr momentaner Wohnort von der Fachhochschule Nordhausen entfernt?**

\_\_\_\_\_ km

**7. In welchem Studiengang sind Sie immatrikuliert?**

\_\_\_\_\_

**8. Im wievielten Semester studieren Sie?**

\_\_\_\_\_

**9. Leben Sie:**

- in einer WG
- Studierendenwohnheim
- bei den Eltern
- mit Ihrem Partner
- allein (mit Kindern)
- sonstiges, nämlich \_\_\_\_\_

**10. Sind Sie:**

- Vollzeitstudent/in
- Gasthörer/in
- Teilzeitstudent/in
- im Freisemester wegen Erziehungszeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**11. Üben Sie neben Ihrem Studium eine berufliche Tätigkeit aus?**

- ja                       nein

Wenn Ja, wie viele Wochenstunden sind Sie beschäftigt?

\_\_\_\_\_

**12. Welche Tätigkeit übt ihr Partner aus?**

\_\_\_\_\_

**13. Wie hoch ist der Zeitaufwand für die ausgeübte Tätigkeit?**

\_\_\_\_\_h/Woche

**14. Wie viele Kinder unter 16 leben in Ihrem Haushalt?**

\_\_\_\_\_

**15. Wie alt ist Ihr Kind/sind Ihre Kinder?**

\_\_\_\_\_

**16. Welche Situation trifft während des Semesters am ehesten auf Sie zu?**

Mein Kind/Meine Kinder lebt/leben...

- ...ständig in meinem Haushalt
- ...abwechselnd bei mir und dem anderen Elternteil
- ...überwiegend bei dem anderen Elternteil
- ...überwiegend bei den Großeltern
- Die obigen Situationen treffen nicht zu, sondern: \_\_\_\_\_

**17. Wer übernimmt derzeit die Betreuung Ihres Kindes/Ihrer Kinder während der Vorlesungszeiten?**

Betreuung durch...

- ...eine Kindertagesstätte
- ...eine Halbtagschule
- ...eine Ganztagschule
- ...einen Hort
- ...die Campuszwerge
- ...die Großeltern
- ...Partner/Partnerin
- ...Verwandte/Freunde/Bekannte
- ...Tagesmutter
- Ich nehme das Kind mit
- Das Kind bleibt allein
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**18. Welche Betreuung würden Sie sich für Ihr Kind/Ihre Kinder wünschen?**

Betreuung durch...

- ...eine Kindertagesstätte
- ...eine Halbtagschule
- ...eine Ganztagschule
- ...einen Hort
- ...die Campuszwerge
- ...die Großeltern
- ...Partner/Partnerin
- ...Verwandte/Freunde/Bekannte
- ...Tagesmutter
- Ich nehme das Kind mit
- Das Kind bleibt allein
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**19. Wurde die Family Card beantragt?**

- ja                       nein

Wenn NEIN, warum nicht?

- Ich wusste nicht, dass es die Family Card gibt.
- Ich hatte nicht genügend Informationen.
- Ich sehe durch die Family Card keinen persönlichen Vorteil.
- Ich möchte die Family Card aus persönlichen Gründen nicht in Anspruch nehmen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**20. Wie haben Sie von der Family Card erfahren?**

- Kommilitonen
- Homepage
- Flyer
- Schwarzes Brett/Aushang
- Andere Family Card-Inhaber
- Vortrag von der Familien- und Gleichstellungsbeauftragten der FH Nordhausen
- Sonstige: \_\_\_\_\_

**21. Fühlen Sie sich ausreichend über die Family Card informiert?**

- ja                       nein

**22. Welche Angebote der Family Card werden genutzt?**

- Kostenloses Mensaessen
- Notebook-Pool im Medienzentrum
- Hochschulsport für Eltern-Kind-Gruppen
- Besondere Ausleihmöglichkeiten in der FH Bibliothek
- Kostenfreier Parkplatz auf dem Campus für Studierende mit Kindern unter sechs Jahren
- Studienberatung für Studierende mit Kind
- Kostenfreie Teilnahme am FH-Fortbildungsprogramm
- Kostenloser Gesundheits-Check bei Kindern durch den FH Betriebsarzt
- Informationsangebote für Studierende mit Kind
- Kostenfreier Eintritt in die Nordhäuser Museen für Kinder bis 16 Jahre

**23. Welche Angebote für Studierende mit Kind sind Ihnen an der Fachhochschule Nordhausen bekannt?**

- Wickelräume
- Stillraum
- Aufenthaltsraum für Studierende mit Kind
- Spielecke in der FH Bibliothek
- Spielflächen im Freien
- Studienberatung für Studierende mit Kind
- Angebote zur Kurzzeitbetreuung
- Eltern-Kind-Wohnung
- Informationsangebote für Studierende mit Kind
- Campus-Zwerge
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**24. Welche Angebote würden Sie sich wünschen?**

---

**25. Wie zufrieden sind Sie mit den Angeboten? (Geben Sie an von 1 bis 6, wobei 1 Sehr zufrieden und 6 unzufrieden bedeutet)**

---



**26. Zu welchen Zeiten benötigen Sie wochentags hauptsächlich Betreuung für Ihr Kind/Ihre Kinder?**

- Morgens                       Mittags                       Abends                       Ständig

**27. Zu welchen Zeiten benötigen Sie am Wochenende hauptsächlich Betreuung für Ihr Kind/Ihre Kinder?**

- Morgens                       Mittags                       Abends                       Ständig

**28. Sind Sie zufrieden mit der Flexibilität des Stundenplanes?**

- ja                       nein

**29. Welche Vorlesungszeittermine wünschen Sie sich hauptsächlich?**

- Veranstaltungen zu den Kernbetreuungszeiten zwischen 10 und 16 Uhr  
 Veranstaltungen zu Abendterminen etwa ab 16 Uhr

**30. Was würden Sie sich von den Dozierenden hinsichtlich der Familienfreundlichkeit an der FH wünschen?**

---

**31. Erhalten Sie Bafög?**

- ja                       nein

**32. Wie beurteilen Sie die FH als familienfreundliche Einrichtung? (Geben Sie an von 1 bis 6, wobei 1 Sehr zufrieden und 6 unzufrieden bedeutet)**

---

**33. Verlängert sich die Studienzeit, weil Sie kein Betreuungsangebot für Ihr Kind/Ihre Kinder gefunden hatten?**

- Nein, verlängert sich nicht  
 Ja, um weniger als zwei Semester  
 Ja, um mehr als zwei Semester

**34. Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie insgesamt für die Familienfreundlichkeit der FH Nordhausen?**

---

Vielen Dank für die Bereitschaft, an der Befragung teilzunehmen!

**Anhang 2:****Fragebogen zur Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Kindern unter 16 Jahren zur Familienfreundlichkeit der Fachhochschule Nordhausen**

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um den Status der FH Nordhausen als familienfreundliche Hochschule aufrecht zu erhalten und auszubauen, findet im Rahmen des interdisziplinären Projektes „Familienfreundliche Hochschule“ (Prof. Dr. Margit Stein) in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten Prof. Dr. Sabine Seibold-Freund eine Umfrage zum Thema „FH-Nordhausen als familienfreundliche Hochschule“ statt. Der Fragebogen beinhaltet einen allgemeinen Teil und einen speziellen Teil, welcher Fragen zur Nutzung der „Family Card“ sowie Fragen zu den Wünschen an die FH Nordhausen hinsichtlich der Familienfreundlichkeit enthält. Sie tragen mit Ihrer Mithilfe dazu bei, dass die FH Nordhausen als familienfreundliche Hochschule weiter ausgebaut werden kann. Bei der Umfrage werden ihre Informationen anonym weitergeleitet und verarbeitet. Ein Rückschluss auf bestimmte Personen ist nicht möglich.

Wir danken Ihnen für Ihre Mithilfe!

**Allgemeine Angaben:****1. Was ist Ihr Geschlecht?**

männlich                       weiblich

**2. Wie alt sind Sie?**

\_\_\_\_\_

**3. Wie ist Ihr Familienstand?**

verheiratet     feste Partnerschaft     Single     Sonstiges: \_\_\_\_\_

**4. Welcher Nationalität gehören Sie an?**

\_\_\_\_\_

**5. Welche Tätigkeit übt ihr Partner aus?**

\_\_\_\_\_

**6. Wie hoch ist der Zeitaufwand für die ausgeübte Tätigkeit?**

\_\_\_\_\_ h/Woche

7. **Wie weit ist Ihr momentaner Wohnort von der Fachhochschule Nordhausen entfernt?**

\_\_\_\_\_ km

8. **Welcher Tätigkeit an der FH-Nordhausen gehen sie nach?**

\_\_\_\_\_

- Vollzeit       Teilzeit

9. **Üben Sie weitere berufliche Tätigkeiten aus?**

- ja       nein

Wenn ja, welche?

\_\_\_\_\_

10. **Wie hoch ist der Zeitaufwand für die ausgeübte Tätigkeit?**

\_\_\_\_\_ h/Woche

11. **Seit wie vielen Monaten sind Sie an der FH-Nordhausen beschäftigt?**

\_\_\_\_\_

12. **Wie viele Kinder unter 16 leben in Ihrem Haushalt?**

\_\_\_\_\_

13. **Wie alt ist Ihr Kind/sind Ihre Kinder?**

\_\_\_\_\_

14. **Welche Situation trifft während des Semesters am ehesten auf Sie zu?**

Mein Kind/Meine Kinder lebt/leben...

- ...ständig in meinem Haushalt  
 ...abwechselnd bei mir und dem anderen Elternteil  
 ...überwiegend bei dem anderen Elternteil  
 ...überwiegend bei den Großeltern  
 Die obigen Situationen treffen nicht zu, sondern: \_\_\_\_\_

15. **Wer übernimmt derzeit die Betreuung Ihres Kindes/Ihrer Kinder während der Vorlesungszeiten?**

Betreuung durch...

- ...eine Kindertagesstätte  
 ...eine Halbtagschule  
 ...eine Ganztagschule  
 ...einen Hort  
 ...die Campuszwerge  
 ...die Großeltern  
 ...Partner/Partnerin  
 ...Verwandte/Freunde/Bekannte  
 ...Tagesmutter  
 Ich nehme das Kind mit  
 Das Kind bleibt allein  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 16. Welche Betreuung würden Sie sich für Ihr Kind/Ihre Kinder wünschen?

Betreuung durch:

- ...eine Kindertagesstätte
- ...eine Halbtagschule
- ...eine Ganztagschule
- ...einen Hort
- ...die Campuszwerge
- ...die Großeltern
- ...Partner/Partnerin
- ...Verwandte/Freunde/Bekannte
- ...Tagesmutter
- Ich nehme das Kind mit
- Das Kind bleibt allein
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 17. Wurde die Family Card beantragt?

- ja                       nein

Wenn NEIN, warum nicht?

- Ich wusste nicht, dass es die Family Card gibt.
- Ich hatte nicht genügend Informationen.
- Ich sehe durch die Family Card keinen persönlichen Vorteil.
- Ich möchte die Family Card aus persönlichen Gründen nicht in Anspruch nehmen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 18. Wie haben Sie von der Family Card erfahren?

- Arbeitskollegen
- Homepage
- Flyer
- Schwarzes Brett/Aushang
- Andere Family Card-Inhaber
- Vortrag von der Familien- und Gleichstellungsbeauftragten der FH Nordhausen
- Sonstige: \_\_\_\_\_

## 19. Welche Angebote der Family Card werden genutzt?

- Kostenloses Mensaessen
- Hochschulsport für Eltern-Kind-Gruppen
- Kostenfreier Parkplatz auf dem Campus für Beschäftigte mit Kindern unter sechs Jahren
- Beratungsangebote zum Beruf mit Kind
- Kostenfreie Teilnahme am FH-Fortbildungsprogramm
- Kostenloser Gesundheits-Check bei Kindern durch den FH Betriebsarzt
- Nutzung der Möglichkeit „Arbeit von zu Hause“
- Kostenfreier Eintritt in die Nordhäuser Museen für Kinder bis 16 Jahre
- Notfallregelung aus wichtigen familiären Gründen
- Kurzfristige Mitnahme von Kindern zum Arbeitsplatz

**20. Welche Angebote für Beschäftigte mit Kind sind Ihnen an der Fachhochschule Nordhausen bekannt?**

- Wickelräume
- Stillraum
- Aufenthaltsraum für Beschäftigte mit Kind
- Spielecke in der FH Bibliothek
- Spielflächen im Freien
- Beratung für Beschäftigte mit Kind
- Angebote zur Kurzzeitbetreuung
- Informationsangebote für Beschäftigte mit Kind
- Campus-Zwerge
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**21. Welche Angebote würden Sie sich wünschen?**  
\_\_\_\_\_**22. Wie zufrieden sind Sie mit den Angeboten? (Geben Sie an von 1 bis 6, wobei 1 Sehr zufrieden und 6 unzufrieden bedeutet)**  
\_\_\_\_\_**23. Zu welchen Zeiten benötigen Sie wochentags hauptsächlich Betreuung für Ihr Kind/Ihre Kinder?**

- Morgens                       Mittags                       Abends                       Ständig

**24. Zu welchen Zeiten benötigen Sie am Wochenende hauptsächlich Betreuung für Ihr Kind/Ihre Kinder?**

- Morgens                       Mittags                       Abends                       Ständig

**25. Fühlen Sie sich ausreichend über die Family Card informiert?**

- ja                       nein

**26. Werden Ihre Terminwünsche in der Vorlesungsplanung berücksichtigt?**

- ja                       nein

**27. Wie beurteilen Sie die FH als familienfreundlicher Betrieb? (Geben Sie an von 1 bis 6, wobei 1 Sehr zufrieden und 6 unzufrieden bedeutet)**  
\_\_\_\_\_**28. Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie insgesamt für die Familienfreundlichkeit der FH Nordhausen?**  
\_\_\_\_\_

Vielen Dank für die Bereitschaft, bei der Befragung mitzumachen!

### **Anhang 3:**

#### **Interviewleitfaden für Inhaber der Family-Card**

Guten Tag Frau/Herr ...,

Sie sind Besitzer einer Family Card der FH Nordhausen.

Wir danken Ihnen zunächst sehr herzlich, dass Sie bereit sind, an einem kurzen Interview zu Ihren Erfahrungen mit der Family Card teilzunehmen.

Ziel des Interviews ist es, die Fachhochschule Nordhausen noch familienfreundlicher zu gestalten und dabei die Wünsche der Family Card-Inhaberinnen und –inhaber insbesondere zu berücksichtigen.

Wir befragen in diesem Zusammenhang alle Family Card Besitzerinnen und Besitzer. Die Befragung wird später anonymisiert werden, so dass keine Rückschlüsse auf Ihre Person mehr möglich sind.

Wir würden Sie zunächst gerne über Ihre allgemeine Lebenssituation befragen, die zur Beantragung der Family Card geführt hat:

- Sind Sie an der FH Nordhausen Studierender oder Mitarbeiter/-in?
- Welcher Tätigkeit gehen Sie an der FH Nordhausen nach bzw. in welchem Studiengang studieren Sie?
- Seit wann arbeiten oder studieren Sie in Nordhausen?
- Wie alt sind Sie?
- Wie viele Kinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen Sie? Wie alt sind diese?
- Wie ist Ihr Familienstand: Sind Sie in Partnerschaft lebend oder allein erziehend?
- Wenn Sie mit einem Partner/einer Partnerin leben, ist dieser/diese auch Angehörige/r der FH Nordhausen?
- Welche sonstigen Angebote außerhalb der FH nutzen Sie für die Kinderbetreuung?
- Welche Unterstützung bekommen Sie von Angehörigen bei der Betreuung?

- War die Familienfreundlichkeit der FH bzw. die Family Card ausschlaggebend für die Wahl dieses Studienortes/Arbeitsplatzes?
- Gab es Situationen, die das Studieren / Arbeiten mit Kind, sehr erschwert haben?
- Fragen zur Family Card:
- Wie lange sind Sie schon im Besitz der Family Card?
- Seit wann nutzen Sie eines oder mehrere Angebote der Family Card?
- Wie sind Sie auf die Family Card aufmerksam geworden?
- Denken Sie, dass die Studierenden und Mitarbeiter/-innen genügend über die Family Card informiert sind?
- Allgemein nutzen nicht alle Studierenden oder Mitarbeiter/-innen mit Kind die Family Card. Woran glauben Sie, liegt das?
- Wie könnte man das Informationsniveau bezüglich der Family Card heben?
- Welche Angebote der Family Card nutzen Sie?
- Wie oft nutzen Sie diese Angebote der Family Card?
- Wie zufrieden sind Sie mit den bisher genutzten Angeboten?
- Sind Sie zufrieden mit der Quantität der vorhandenen Angebote?
- Sind Sie zufrieden mit der Qualität der vorhandenen Angebote?
- Welche Vorteile sehen Sie in der Family Card insgesamt?
- Erleichtert Ihnen die Family Card das Studium bzw. die Arbeit an der FH?
- Welche Bereiche sollte die Family Card noch abdecken?
- Neben der Family Card: Wie sind Sie mit der Familienfreundlichkeit der FH insgesamt zufrieden?
- Haben Sie neben der Family Card hier Verbesserungsvorschläge?

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!





- Heft 1: *Karpe, N./Scharf, A. (2006)*: Ermittlung relevanter Determinanten der Kundenzufriedenheit mittels Kano-Modell – dargestellt am Beispiel der Dienstleistungen von Immobilienmaklern.
- Heft 2: *Behrens, R. (2006)*: Internationale Harmonisierung der Rechnungslegung – Rahmenbedingungen und Konsequenzen für die Unternehmensrechnung.
- Heft 3: *Herrmann, F. (2007)*: Simulation der Regelung von Unternehmensprozessen – ein Enterprise Resource Planning System am Beispiel von SAP R/3.
- Heft 4: *Lemser, B./Brodhun, C. (2007)*: Eco-Design und Neuproduktplanung – Grundprobleme und Lösungsansätze bei der Planung umweltorientierter Produktinnovationen bei Massenprodukten.
- Heft 5: *Bargfrede, H./Eberhardt, S. (2007)*: Zehn Jahre Community Foundations in Deutschland – Eine empirische Untersuchung zum Bürgerstiftungswesen in der Bundesrepublik.
- Heft 6: *Seibold-Freund, S. (2009)*: Innovation und Besteuerung – Aktuelle Bestandsaufnahme zur Besteuerung, Bilanzierung und Förderung von Innovationen bei kleinen und mittelgroßen Unternehmen, Konzernen und gemeinnützigen Forschungseinrichtungen.
- Heft 7: *Eichhorst, I./Scharf, A. (2009)*: Qualitätswahrnehmung bei sozialen Dienstleistungen unter besonderer Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse der Neurowissenschaften.

